



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung. 1886-1916 1905

497 (25.10.1905) Abendblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-120816](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-120816)

General-Anzeiger

(Badische Volkszeitung.) der Stadt Mannheim und Umgebung. (Mannheimer Volksblatt.)

Unabhängige Tageszeitung.

Erscheint wöchentlich zwölf Mal.

E 6, 2. Günstigste und verbreitetste Zeitung in Mannheim und Umgebung. E 6, 2.

Schluss der Inseraten-Aufnahme für das Mittagsblatt Morgens 9 Uhr, für das Abendblatt Nachmittags 3 Uhr.

Berliner Redaktions-Bureau: Berlin W 50.

Redakteur: Dr. Paul Harms, Würzburgerstraße 15.

Telegraphen-Adressen:
„Journal Mannheim“
Telephon-Nummern:
Direktion u. Buchhaltung 1449
Druckerei-Bureau (Aufnahme-Druckarbeiten) 841
Redaktion 877
Expedition : : : : 918

Abonnement:
70 Pfennig monatlich,
Vergütungen 20 Bg. monatlich,
durch die Post bez. incl. Post-
aufschlag M. 2.45 pro Quartal.
Einzel-Nummern 5 Bg.

Reklame:
Die Colonne-Reihe . . . 20 Bg.
Aufwärts-Reklame . . . 25
Die Reklame-Zeile . . . 60

Nr. 497.

Mittwoch, 25. Oktober 1905.

(Abendblatt.)

Regierung und Reichstag.

(Von unserem Berliner Bureau.)

Hs. Berlin, 24. Okt.

Wir haben nicht oft das Vergnügen, mit der „Deutschen Tageszeitung“ einer Meinung zu sein. Wenn das Organ des ernstesten Agrariertums aber Beschwörere darüber führt, daß man immer noch nicht weiß, wann der Reichstag zusammenzutreten soll, so muß man ihm unbedingt beipflichten. Die Art, wie die Regierung die parlamentarischen Arbeiten vorbereitet, wird mehr und mehr zum Skandal. Das ist alljährlich dieselbe Zeit. Zur Hochsommerzeit, wenn von der inneren Politik nichts von Belang mehr zu vermeiden, bringt irgend eine der Korrespondenzen, die hier wie Pilze aus dem Boden schießen, die erschütternde Nachricht: In diesem Jahre würde der Reichstag aber mal ungewöhnlich früh berufen werden! Auf gut Glück wird dann eine Welle um einen Tag in der zweiten Oktoberhälfte herumgeraten. Hört man dann anfangs Oktober, daß von den dringlichsten Vorlagen noch nicht eine fertig ist, so gehört nicht mehr allzu viel Geistesreichtum dazu, um den Tag der Eröffnung vier Wochen später zu datieren. Schließlich wird's, wie immer in den letzten Jahren, Ende November oder Anfang Dezember; man muß froh sein, falls vor Weihnachten noch die erste Lesung des Etats zustande kommt.

Der Reichstag hat, von keinen Vorlagen abgesehen, drei große und bedeutsame Aufgaben zu erledigen: den Etat, die Flottenvorlage und die Finanzreform. Das weiß man nicht seit heute und gestern, das weiß man seit Jahresfrist. Fertig aber ist von den drei großen Vorlagen keine, womit nicht gesagt sein soll, daß es von den Kleinern eine wäre. Die Kongreß aber sitzt in Baden-Baden, empfängt Besuche und macht Besuche; die Hägel der Reichsregierung schleifen davor offenbar völlig am Boden. Wie soll das Volk die Arbeiten weiterer Gesetzgebung noch ernst nehmen, wenn es sehen muß, wie wenig ernst die Regierung sie nimmt! Es ist ja wahr: auch der Reichstag verdrößelt viel Zeit mit unnützen Reden, auch er nimmt seine Aufgaben betrübend wenig ernst, zum mindesten nicht die überwiegende Mehrheit bereit, die sich meistens durch Unwesenheit hervorant. Aber wie soll das anders werden, wie soll das parlamentarische Leben aus dem Glende der Gleichgültigkeit und des Phrasensiums herauskommen, so lange die Organe der sogenannten Regierung dem mit den Händen in den Taschen zuschauen? Ist es denn nicht gerade die Regierung, die das allergrößte Interesse daran hätte, daß alle Teile der Reichsmaschinerie flott und lebendig arbeiten? Selber kann man den Verdacht nicht los werden, daß der Regierung Blutwenig daran liegt, einen so wesentlichen Teil wie den Reichstag der hohen Bedeutung entsprechend arbeiten zu lassen, die die Reichsverfassung ihm zuteilen wollte.

Diese stille Abneigung gegen den Parlamentarismus, die man bei allen Organen der Reichsregierung, mit ein, zwei Ausnahmen höchstens, voraussetzen darf, könnte sich eines Tages bitter äußern. Es könnte auch die Zeit kommen, wo man froh wäre, einen starken Parlamentarismus vorzufinden — und wo man ihn vergebens mit der Laterne suchen würde. Man wird

aber mit dieser Abneigung bis auf weiteres zu rechnen haben, denn die Regierung, wie sie ist, sorgt knapp für das heute, kümmert sich aber wenig um das morgen. So wird die Aufrechterhaltung, die der Parlamentarismus aus Anwesenheitsgeldern erfahren könnte, wohl noch lange auf sich warten lassen. Man wird nichts ernsthaftes unternehmen, die Plaudereien beim Etat auf ein vernünftiges Maß zu beschränken. Im Gegenteil, man wird unbehagliche Kritiker mit einem gewissen Bedauern sich toter lassen. Man wird dann versuchen, dringliche Vorlagen, wie Finanzreform und Novelle zum Flottengesetz, mit Hochdruck durchzuführen. Ob's gelingen wird? Das wird die Regierung beim Zentrum erfragen müssen. Eins aber kann man mit ziemlicher Sicherheit voraussagen: wenn noch einmal gelingt, und dann natürlich mit der gleichen Sorglosigkeit fortgeworfen wird, dann bescheeren uns die Wahlen von 1908 — den 100. Sozialdemokraten in den Reichstag.

Moltke.

(Von unserem Berliner Bureau.)

II.

Hs. Berlin, 24. Okt.

(Fortsetzung aus dem gestrigen Abendblatt.)

Nein, wir dürfen unsern Feldherrn Moltke mit gutem Gewissen unter die allerersten Meister seiner Kunst einreihen. War doch der russisch-japanische Krieg im Grunde auch nur eine Halbübung vor seinem Genius. Die getrennte Heranführung dreier Heereskörper, die Fernierung der Festung Port Arthur im Rücken der kämpfenden Heere, die wenigstens erstrebte Umklammerung des Gegners auf dem Schlachtfeld: es war gewiß weit mehr als bloße Kopie eines möglichen Rüstens. Aber mag es den Japanern nun lieb oder leid sein: es war doch der Geist unsres großen Schwergewichts, der ihren siegreichen Heeren voranzog, vom Jalu bis Mukden.

Dieser Mann, der allen kriegstüchtigen Völkern ein Lehrmeister geworden, ist seinem Volke doppelt lieb und wert um seines persönlichen Charakters willen. Und fragt man nach der herorstechendsten Eigenschaft dieses seltenen Charakters, so kann die Antwort nur lauten: Selbstacht, eiserne, uns Ändern einer nervös hastenden Zeit kaum mehr verständliche Selbstacht. Nichts charakterisiert den Mann vielleicht mehr, als seine kühle Ruhe auf dem Schlachtfeld von Königgrätz. Was muß da für ein Kampf im verschwiegenen Busen des einen gelobt haben, der die Verantwortung für den entscheidenden Tag auf der stolzen Mannesfeste trug! Sechshundstündig war er alt geworden; hatte den römischen Drang, Hunderttausende zu lenken und zu leiten, fast zwei Menschenalter lang unier stiller, unscheinbarer Pflichterfüllung gebündelt. Nun war der Tag des ehernen Würfelspiels da, wo mit dem Schicksal Preußens und Deutschlands auch die Summe seines Lebens zum Einsatz stand. Sein König gab die Schlacht verloren; der eiserne Kanzler ward unruhig; er aber wühlte von den zwei Sigaren, die der schlaue Menschenkenner Bismarck ihm hinhalt, „mit Feldherrnkühn die bessere“. Er beruhigte ihn um den Ausgang der Schlacht hangenden König mit dem lapidaren Ausspruch: „Euer Majestät gewinnen heute nicht die Schlacht, sondern den Feldzug!“

Das war nicht die Gefühllosigkeit eines kalten Rechners, und das war noch weniger eitle Prahlerei eines Verblendeten, der die wahre Größe der Gefahr nicht kannte. Das war die eiserne Selbstbeherrschung einer vornehmen Mannesnatur, die ganz genau wußte, daß viel angestrichelte Augenpaare an seiner Miene hingen. Das war die überlegene Einsicht des Welt-erfahrenen, der die unschätzbare, suggestivste Macht des festen Selbstvertrauens kannte und seinen Augenblick vergift, daß er im Glauben an den Sieg der gesunden Vernunft und einer guten Sache nicht wankend werden durfte, damit auch die andern nicht wankend würden und durch Unsicherheit eine Krise herbeiführten. Daß auch er keineswegs abgestumpft war gegen die Eindrücke seiner Umgebung, beweist schon der eine Umstand, daß er's doch für ratsamer hielt, sich eben dieser unruhigen Umgebung für einige Zeit zu entziehen.

Wir sind geneigt, diese Vorgänge unter einem falschen Gesichtswinkel zu betrachten. Können wir uns doch nur schwer von der Vorstellung los machen, daß Moltke zu irgend einer Zeit einmal nicht der berühmte Moltke gewesen sei. Aber Moltkes Vorber schon aus dem blutgetränkten Schlachtfeld von Königgrätz sah empor. Am Tage der Schlacht galt er noch niemand für die unfehlbare Autorität, der zu widersprechen Torheit gewesen wäre. Zeugnis dessen war die Antwort des Generals von Manstein, der seine Truppen zu einem höchst überflüssigen Frontalangriff ansetzen wollte und vom Generalkommando die Weisung überbracht bekam, das gefälligst zu unterlassen. „Das ist alles ganz schön, erwiderte Manstein, aber wer ist der General von Moltke?“ Anders Tages muß es die Welt, wer der General v. Moltke war. In diesem Vorgange liegt etwas Kräftliches. Man kann ein Moltke sein und 68 Jahre alt werden, ohne seine wahre Bedeutung veraten zu haben. Da darf man sich hoffen, daß unter uns noch mehr Männer vom Schlage Moltkes im Verborgenen blühen. Darum braucht man sich andererseits noch nicht zu verhehlen, daß die Zeit der Entwidlung solcher Charaktere nicht günstig ist. Heute setzt sich das Blendende, Wortreiche, Oberflächliche leichter durch. Nach Moltke kam Waldersee, der Weltmarktschall, von dem wir nicht gerne mehr reden. Aber nach Waldersee kam Schlieffen, einer von den unscheinbaren, Schweigsamen, die im Stillen wirken. Nach ihm, der ruhebedürftig sei, soll, wie man sagt, wieder ein Träger des großen Namens Moltke Chef des Generalstabes werden. Nicht er nicht nur den Namen, sondern auch den Geist geerbt haben.

Das deutsche Volk aber wird seinen Moltke in Ehren halten, als seiner ruhmreichsten und seiner besten Ehre einen. An Charaktere von seiner Bornehmtheit und Einfachheit, von seinem anspruchsfreien und doch so unerfüllbaren Pflichtbewußtsein kann die Gegenwart eigentlich gar nicht oft genug erinnern werden.

Politische Uebersicht.

Mannheim, 25. Oktober 1905.

Das gewerblich: Schutzwesen in Baden und Württemberg. Die letzten in Heilsbrunn abgehaltenen Wanderversammlung des Verbandes württembergischer Gewerbetreibender hat nach

Tagesneuigkeiten.

— Storkower Archäologie. Der Besuch des Kaisers in Pinneberg (Kreis Weddow-Storkow) bei Eröffnung des Heronow-Höhlen-Observatoriums, gibt einem Mitarbeiter des „Lokal-Anz.“ der Stadt Storkow, die den Storch als Stadtwappen führt, zu folgenden Berlin Veranlassung:

„Schon ging sie vorüber die große Stunde und mit den Herrschern die Gottheit im Bunde, kam unser Kaiser mit Sonnenchein. Die Freude erhöhend bei Hof und Klein, und alles eilt, nach der Bahn sich's bedient. Wo an der Stieppe ein Storchlein hängt, im kaiserlichen Sonnenschein Bewegung leichter sich die Weine.“

Im ersten Zug die Minister sitzen, mit ihnen auch Räte vorüberstippen. Der Kaiserzug mit Majestät, ein wenig langsamer vorübergeht, ein wenig langsamer vorübergeht.

Storkow, Storkow, was hast Du für Dichter!

— Kindliche Ansichten über den Anteil der Geislichen an Tod und Begräbnis werden der „Tägl. Abst.“ von einem Leser (nach dem Leben) mitgeteilt: Der Stühelge Werner zum Vater, der im Chor durchs Zimmer geht: Vater, wo willst Du hin? — Nach dem Kirchhof? — Was willst Du da? — Richten Meyer besuchen. — Wie machst Du denn das? — Da ist eine Stunde gegeben, darin liegen Blumen und Kränze, und dahinter wird der Weg mit Riefchen Meyer geleitet. Werner verständnisvoll lächelnd gegen die anderen im Zimmer geendet: Ach, was macht der Vater für 'ne Wibel! — Der 4jährige Wilhelm kommt mit seinem Vater auf einem Spaziergange am Kirchhof vorbei. Wilhelm: Vater, begabst Du hier die Leute? — Ja, mein Junge. — Wilhelm: Wo schlägt Du denn die Leute mit tot, Vater? — Ein Bekannter sagt zu einem kleinen

Wagnernungen, dessen Bruder gestorben ist: „Junge, Dein kleiner Bruder ist nun tot, das tut mir so leid, woran ist er denn gestorben?“ — „Paters Vater hat em dat prädiert.“

— Der finkische Bahn. In Erfurt nach der einigen Tagen im Krankehaus eine junge Frau an den Folgen einer Unterwerfung. Die eigentliche Ursache war die eitrige Entzündung eines fauligen Zahnes. Trotz wochenlangem rasierender Schmerzen konnte sich die Frau nicht entschließen, den Zahn entfernen zu lassen, da sie in dem leider weitverbreiteten Aberglauben besangen war, daß bei Schwangerschaft jede Zahnoperation gefährlich und deshalb zu unterlassen sei. Erst die Unmöglichkeit, ihren Mund zu öffnen, infolge Deckerweiterung der Eiterung zwang sie, ärztliche Hilfe in Anspruch zu nehmen. Die Beseitigung der Ursache kam zu spät, und es mußte leider nach kurzer Beobachtung die schon eingetretene Blutvergiftung konstatiert werden, an deren Folgen die Mutter und das vorher gesunde Kind zugrunde gingen.

— Ueber einen sonderbaren Reisenden schreibt der „Tägl. Abst.“ ein Leser, der als letzter Radegast in dem reizend am Meinen Belt auf Allen gelagerten Wummarsfähre weilt, folgendes: Dieser Tage tauchte bei uns am Strand ein kleiner Seelenparläufer auf, gerudert von dem Schweden Kordin. Er kam geradewegs von den dänischen Inseln über den Belt mit seinem nur 4 Meter langen, 70 Zentimeter breiten und 35 Zentimeter hohen Boot. Es wiegt nur 70 Kilogramm und besteht aus massedickstem Stoff. Kordin hat am 10. August Stockholm verlassen und sich bis hierher durch Stämme und Seen über Börsborg, Helsingör-Kopenhagen durchgeschlagen. In der Mitte seiner „Boa“, wie er sein Boot nennt, hat er seinen Platz, während er im Hinterteil seinen Ruderort und im Vorderteil seine Kleidungsstücke usw. aufbewahrt. Vor sich hat er Seelarie, Kompass und Uhr. Er bringt sein Fahrzeug nur mittels eines Doppels ruder's vorwärts. Zum Zeitvertreib bläst er sich eins auf seiner Klarina. Am nächsten Morgen ging die Fahrt gen Süden weiter; schon nach 10 Minuten war seine Ruffschale zwischen den Wellen verschwunden. Wie ich höre, hat K. glücklich den Seesturm bei Kelenis erreicht, später auch Pöschöod, allerdings nur mit Hilfe

von Linsen. Kordin ist 34 Jahre alt, lebt nur von Tee, Brot, Rühn, Weiz, und will mit dieser Fahrt beweisen, daß jemand bei solcher Nahrung ohne irgendwelche Getränke, höchstens einem Sauber Wasser, bei Kräfte verlieren kann. Sein muskelvoller, gekrümmter Körper bewies dies zur Genüge. Weiter fährt Kordin durch den Kaiser-Wilhelm-Kanal, die Nordsee und weitere Kanäle, Ströme und Flüsse durch Deutschland und Frankreich nach Paris, wo die Frau seiner Frau, die er Ende November zu besuchen gedenkt, seine Reise will er mit 25 Kronen bestreiten. Kordin schiffte Kordin am Strand in seinem Schiffsboot bei Sturm und Regen.

— Aus der Münchener „Jugend“. „Ein Geschwender. „Dan S' schon gehört, der Huber is unter Kuratel g'stellt war.“ — „Warum denn?“ — „A — Swanseckel hat er gesehen!“ — „Am Bodenste. Wenn man im Einbau den Jag verliert, so rufen die schandlichen Schöfner mit lauter Stimme: „Ausheigen, wer auf's Gafels will.“

— Kaiser Wilhelm II. und sein Vater. Unter dieser Epithete veröffentlicht der Pariser „Figaro“ ein Interview mit Prinz Vorkhardt, dem früher in Berlin, jetzt in Paris lebenden Vater, der soeben ein Bildnis des Deutschen Kaisers vollendete, das für den Pariser Salon bestimmt ist. Dem Künstler lag daran, abweichend von Lenbach und Boner, den Deutschen Kaiser nicht als Monarchen, sondern mit physiologischer Verlebung rein als Menschen darzustellen. Er malte ihn in Hofmannsform, auf grüner Erde, im Hintergrund hohe Berge; eine Knechtlandschaft, deren Beleuchtung bei untergehender Sonne, mit purpurrotem Schein an den Feuersäulen der Wälfre gemahnt. Als Vorkhardt mit einem der abendlichen Wälfre beschäftigt war, meinte der Kaiser lebend: „Herr Vorkhardt, dieses Bildchen da nehmen Sie, bitte, fort; es sieht so aus, als käme es aus meiner Tasche — man wird sagen, ich verliere mein Taschentuch.“ Die Skizzen, die der Kaiser seinem Vater gemahnte, begannen auf Wilhelmshöhe und wurden im alten Palais zu Potsdam fortgesetzt, wo Vorkhardt zu diesem Zwecke vierzehn Tage lang weilte. Der Kaiser ist nach Aussage des Künstlers ein tadelloses Modell das

Einem Referat des Reallehrers Emel-Rastbach der von der württembergischen Regierung beabsichtigten Reform des gewerblichen Schulwesens Württembergs nach badischem Muster zugestimmt. Aus Württemberg werden nun mit Staatsunterstützung bei Beginn des kommenden Wintersemesters, wie wir kürzlich schon mitteilten, 16 Volksschullehrer in die Rastbacher Bauernerschule eintreten, um als Gewerbelehrer ausgebildet zu werden. Baden hat die Einrichtung der „Gewerbelehrer“, die jetzt auch in anderen deutschen Bundesstaaten Nachahmung findet, schon lange aufgestellt; aber ist, daß hier, obwohl der Zugang zum Gewerbelehreramt zurzeit überaus schwach und bereits ein Mangel an Lehrern zu bemerken ist, der mit der Ausgestaltung des gewerblichen Schulwesens in Baden noch immer mehr fühlbar wird, seitens der Regierung nicht auch durch Bewilligung von größeren Mitteln eingeleitet wird. Es steht jedoch zu erwarten, daß das Vorgehen Württembergs auch auf Baden fürberück einwirken wird zum Vortheil des badischen gewerblichen Schulwesens selbst, sowie auch des badischen Gewerbes und Gewerbestandes.

Der sozialdemokratische Abg. Schippel

erschließt in der „Leipz. Volkstz.“ die Quittung für sein kürzlich veröffentlichtes Werk über Amerika und die Handelsvertragspolitik. Unsere Leser wissen, daß Schippels Buch besonders in den Kreisen der Agrarier große Freunde erregt hat, und daß die agrarische „Deutsche Tagesztg.“ schrieb, „sein Werk hätte — von einigen wenigen Stellen abgesehen — ebenso gut von einem Redakteur der „Deutschen Tageszeitung“ geschrieben werden können.“ In der Kritik des Mehring'schen Blattes heißt es nun: „Max Schippel, sozialdemokratischer Reichstagsabgeordneter für Chemnitz, hat soeben in einem bürgerlichen Verlage eine Schrift unter dem Titel: Amerika und die Handelsvertragspolitik erscheinen lassen, die von der Brotnachpresse mit ungenügendem Jubel aufgenommen worden ist. Für den Genossen Schippel hat dieser Beifall nicht mehr den Reiz der Neuheit. Fast alle seine Schriften der letzten Jahre haben die grinsende Zustimmung der Arbeiterfeinde gefunden, und speziell der rechtslose und nichtskundige Flügel dieser Arbeiterfeinde, eben die Bande der agrarischen Lebensmittelwucherer, hatte ein ganz besonderes Plättchen an den Produkten des Schippelschen Werkes. So hat sich auch die „Deutsche Tageszeitung“, das Organ des Bundes der Landwirte, das neueste Weistagsprodukt Schippels sehr angelegen sein lassen, man hob es sofort über die Tausch.“

Schippel wird dann u. a. der Vorwurf gemacht, er habe gegen die „Austaubung“ des amerikanischen Proletariats durch die hohen amerikanischen Zölle im Buch sein Wort des Tadels gefunden, obwohl doch ein Freibzug zugunsten des Freihandels in der Hauptsache die Politik sein sollte, die ein Vertreter der ausgedehnten Klassen“ zu befolgen hätte.

„Doch davon steht nichts in Schippels Buch. Der Begriff der Ausdehnung, ohne den man proletarische Politik überhaupt nicht machen kann, findet sich bei Schippel nicht mehr vor. Doch freilich! Schippel will ja auch keine Politik machen. Er will, wie er in der Vorrede betont, nur „Tatsachen“ schildern, natürlich nicht alle Tatsachen, sondern nur die „für künftige Entschlüsse grundlegenden und maßgebenden“. Da ist es nun das eigentümliche Vorgehen des Genossen Schippel, daß er just die Tatsachen für „grundlegend“ und „maßgebend“ hält, die auch unsere Proletarier als solche erscheinen. In der Tat läuft die ganze Schilderung Schippels darauf hinaus, den Eindruck von der absoluten Notwendigkeit eines Bollkrieges mit den Vereinigten Staaten zu erwecken.“

Zum Schluß weist die „Leipz. Volkstz.“ darauf hin, daß ein etwaiger Bollkrieg mit Amerika der furchtbarste Schlag für unsere Arbeiterklasse, ein willkommenes Fährgefahr aber für unsere Agrarier wäre.

Warum Deutschlands Kolonien nicht voran kommen?

Diese Frage stellt und beantwortet in der von der Deutschen Kolonialgesellschaft herausgegebenen Zeitschrift für Kolonialpolitik, Kolonialrecht und Kolonialwirtschaft (Verlag von Wilhelm Sülzerhoff, Berlin) der dem Zentrum angehörige Reichstags- und Landtagsabgeordnete Amtsgerichtsrat W. Schwarze zu Rügen. Für unsere kolonialen Mißerfolge findet der Verfasser vor allem zwei Gründe allgemeiner Natur: die Art der Verwaltung und das geringe Entgegenkommen, das ein großer Teil des deutschen Volkes der kolonialen Entwicklung Deutschlands entgegengebracht hat. An die Stelle der Militärverwaltung wünscht Schwarze eine geeignete Zivilverwaltung gesetzt, die besser imstande sei, den Ansiedler, Pflanzler und Kaufmann zu fördern und als Pionier für das Aufblühen unserer Kolonien zu schützen und zu ehren. Zum Beweise des mangelnden Ent-

gegenkommens, das weite Kreise des deutschen Volkes bisher den Kolonien gezeigt haben, führt der Verfasser vor allem ein Moment an, das, wie er sagt, uns Deutschen die Schamöde ins Gesicht treiben müßte, wenn wir sähen, wie unser Kolonialnachbar England dieselbe Sache betreibt: nämlich die Entwicklung der Verkehrsverhältnisse in unsern Kolonien. Er schreibt darüber:

„So! aus unseren Kolonien etwas werden, wollen wir noch erleben, daß unsere deutschen Kolonien dem Mutterlande Freude bereiten — bis jetzt sind sie nur Schmerzenskinder gewesen —, dann muß mit der bisherigen Verkehrspolitik gründlich Wandel geschafft werden; das ist notwendiger als alles andere. Unsere jetzige Kolonialpolitik kommt uns vor, als wenn jemand ein verkommenes Gut zu einem hohen Preise gekauft hat und dieses nun dadurch auszugleichen sucht, daß er billiges Saatgut verwendet, am Dünger spart und weniger Personal hält, als notwendig ist. Daß ein solcher Mann bald am Ende sein wird mit dem Gute und gezwungen wird, das Gut wieder zu verkaufen, wird jedermann verständlich finden. Und daß es in Deutschland eine ganze Menge Leute gibt, die derselben Ansicht in Beziehung auf unsere Kolonien sind, kann bei der bisherigen Behandlung der Kolonien nicht wundernehmen.“

Diese Stellungnahme des Verfassers deckt sich fast genau mit unsern kürzlichen Ausführungen in dem Artikel über den deutschen Kolonialkongreß. Auch Schwarze erkennt schließlich an, daß in der letzten Zeit ein frischerer Zug in die Kolonialpolitik hineingekommen sei, und erklärt zuversichtlich, daß allen Vorgehen zum Trost die Hoffnung begründet sei, daß unsere Kolonien bei geregelter Erschließung nicht mehr das Schmerzenskind unseres Reichshaushalts, sondern einen Glanzpunkt im Reichsetat abgeben werden.

Deutsches Reich.

— Es bleibt bei der Ablehnung des Befähigungsnachweises durch die berufenen Vertreter des deutschen Handwerks. Bekanntlich hatte eine Gruppe von Handwerkern gegen den von dem allgemeinen Befähigungsausschuß der Reichstagsabgeordneten der Röhner Handwerker- und Gewerbetreibenden Protest erhoben. Die Mittelhandvereinigungen hatten eine Urabstimmung der Handwerker verlangt, um die Wünsche des Handwerks festzustellen. Der Zentralausschuß der vereinigten Innungsverbände Deutschlands, der kürzlich in Berlin tagte, sagte aber nach längerer Debatte dazu eine Resolution, in der er erklärte, daß unbeschadet der weitergehenden Wünsche einzelner Gruppen die Mitglieder verpflichtet sind, auf den Röhner Beschlüssen zu beharren und in den einzelnen Innungen dafür zu wirken.

— In der bayerischen Kammer der Abgeordneten führte Dienstag im Laufe der Budgetberatung Hamerschmidt (Lib.) aus, in der deutschen auswärtigen Politik habe sich vorher eine gewisse Unklarheit gezeigt, aber in der Marokko-Angelegenheit habe sich der Flügelzug des deutschen Mars wieder besser bemerkbar gemacht. Redner wandte sich im weiteren gegen die jüngsten Äußerungen des Ministerpräsidenten Frhr. v. Podewils gegenüber dem Abg. Casselmann. Ministerpräsident Frhr. v. Podewils erwiderte, das Thema der auswärtigen Politik des Reiches sei für Eingeladene nicht geeignet. Nach der Reichsverfassung habe der Kaiser das Reich völkerrechtlich zu vertreten. Das deutsche Volk sollte nur dankbar sein, daß es verstanden wurde, daß das Reich keine Anstrengung und keine Mühe scheue, um seinem hohen Beruf in jeder Beziehung gerecht zu werden. Was die neulichen Äußerungen des Abg. Casselmann betreffe, so habe er, der Minister, jene Äußerungen als eine schwere Beleidigung empfunden und in diesem Empfinden nicht geantwortet. Die Frage, ob die Regierung noch wie vor über den Parteien zu stehen gesonnen sei, könne er in unbefangener Weise bejahen. Segitz (Soz.) währte dem Landtage das Recht, auch die Reichspolitik zu besprechen, und schloß mit den Worten: „Wir lassen uns dieses Recht nicht verkümmern!“ Ministerpräsident Frhr. v. Podewils erwiderte, hier im bayerischen Landtage ist kein verantwortlicher Minister für Reichspolitik. Also auch vom praktischen Gesichtspunkte wäre diese Sache im Reichstage zu behandeln. Präsident Ortner erklärte, er werde diese Angelegenheit prüfen und dafür sorgen, daß dem Landtage in keiner Weise verkümmert werde, was er bisher er lange et was in Anspruch genommen habe. Er werde gegebenenfalls eine Beschlußfassung des Hauses hierüber herbeiführen. Schließlich wurden die größten Teile des Budgets dem Finanzausschuß überwiesen.

— Die Berliner Handelskammer hat an den Eisenbahnminister in der Frage der Personen- und

Gepäcktarifreform eine Eingabe gerichtet, die in folgenden Forderungen gipfelt:

1. Erhebung des Schnellzugzuschlages nur für diejenigen Schnellzüge, welche dem großen durchgehenden, insbesondere dem internationalen Verkehr dienen; 2. Aufstellung des Gepäcktarifes auf folgender Grundlage: 10 Pfg. für je 10 Kilogramm und je 50 Kilometer; für die ersten 25 Kilometer (Wahrsone) 8 Pfg. für je 10 Kilogramm; von 501 bis 800 Kilometer werden je 100 Kilometer als eine Entfernungszone gerechnet und über 800 Kilometer für je 10 Kilogr. 2 Mark erhoben; überschüssige Gewichtsmengen werden bis zu 5 Kilogr. nach unten, über 5 Kilogr. nach oben abgerundet. Mindestens kommen 10 Kilogramm und 10 Pfg. zur Anrechnung. Für Gewichtsmengen bis zu 20 Kilogr. wird nur die Hälfte der hiernach sich ergebenden Fracht berechnet.

Zur Interesse der Bequemlichkeit der Reisenden hält die Kammer es außerdem für notwendig, Vorkehrungen zu treffen, daß auch nach Abschaffung der eigentlichen Rückfahrkarten die Fahrkarte für die Rückreise gleichzeitig mit der für die Hinreise gelöst und daß auch nach Beseitigung der Platzgebühren ein bestimmter Platz im Zuge im voraus bestellt werden kann. Sehr erwünscht wäre es, den Tarif so einzurichten, daß in jeder Eisenbahnstation nach allen anderen deutschen Stationen eine direkte Fahrkarte und ein direkter Gepäckschein ausgereicht werden kann, damit das Lösen neuer Fahrkarten unterwegs und die Umpackstation des Gepäcks überflüssig gemacht werden. Dieser letzteren Anzeigung werde allerdings in vollem Umfange erst dann entsprochen werden können, wenn die Betriebsmittelgemeinschaft auch neue Wege zur Vereinfachung der Personen- und Gütertarife bieten sollte.

— Reichstagskandidaturen. Für die Reichstagswahl in Oldenburg-Plön hat die deutsch-freisinnige Partei Schleiering-Hofstins beschlossen, Dr. Strube-Kiel aufzustellen. Für den sog. nationalen Wahlverein kandidiert Justizrat Dr. Bockmann-Kiel. Für die Reichstagswahl in Donauwörth-Kürdingen an Stelle des verstorbenen Zentrumsabgeordneten Dr. Weihenbagen beabsichtigt das Zentrum den Regierungsdirektor Frhr. v. Frankenstein in Regensburg aufzustellen.

— Auch den Eisenbahnminister von Sudde hatte man in diesen kritischen Tagen des Verblühens und Verwelkens über die Ringe springen lassen. Die „Preussische Zeitung“ wollte aus sicherer Quelle erfahren haben, daß Herr v. Sudde demnächst sein Amt verlassen werde, da er an einem außerordentlich schweren Magenleiden leide, das ihn zum Rücktritt aus seiner Stellung zwingt. Nach der „Deutschen Tagesztg.“ aber denkt Herr v. Sudde jetzt nicht daran, seinen Abschied zu nehmen. Doch er etwas leidend ist, ist richtig. Sein Leiden hat sich aber seit dem letzten Frühjahr wesentlich gehessert, so daß er durch sein Wohlfühlen durchaus nicht gezwungen ist, Rücktrittsgedanken zu hegen.

Ihrem Dementi fügt die „Deutsche Tagesztg.“ noch folgendes hinzu: „Die Redlung der „Preussische Zeitung“ hat aber noch eine sonstige Seite. Sie will nämlich wissen, daß sein Nachfolger Generalmajor im Generalstab Verdy du Vernois sein werde. Diese Nachricht ist schlecht erfunden, da es einen Generalmajor dieses Namens weder im Generalstab noch überhaupt in der preussischen Armee gibt. — Es gibt zwei Offiziere dieses Namens. Der eine ist der frühere Kriegsminister, der andere ist Oberleutnant der Reserve im Kaiser Alexander-Garde-Regiment Nr. 1. Es ist hoch wohl nicht anzunehmen, daß einer von den beiden Herren zum Eisenbahnminister, andersherum sei.“

Ausland.

* Frankreich. Delcassé kann sich noch nicht beruhigen. Das Blatt „Echo de Paris“ eröffnete am Dienstag eine sehr heftig gegen Deutschland einsetzende, offenbar von Delcassé angeregte Artikelreihe über die französisch-englische Verständigung, deren Charakter von der deutschen Diplomatie aus nicht mißverstanden und die durch Erhebung ungehobelter Schwierigkeiten zu einem politischen Ueberinkommen umgestaltet worden sei. Ist erster Jwed wäre die Ordnung der afrikanischen Verhältnisse nach der Fashoda-Affäre gewesen. Lord Salisbury habe mannigfache Bedenken gehabt, und erst Lord Lansdowne sei auf die französischen Vorschläge eingegangen. Erst als die deutsche Politik in der Annäherung der beiden Mächten eine Bedrohung Deutschlands gefunden und durch das Eingreifen in Marokko Frankreich um die Früchte des ersten Abkommens gebracht habe, sei dieses zu einem Vertrage erweitert worden, der eine gemeinschaftliche Verteidigung gegen Deutschland, nicht aber einen Angriff gegen dieses bezwecke.

engiebt, befreit den größten Teil vermittelt des Reflexes in den Mund, tragt die Sonnenbrille sorgfältig vom Keller ab, nimmt den Spinal oder anderes Gemüße mit einem Kaffeebecher zu sich und greift endlich zum „Bouffonade“. Das der Frensch schon hier mit fachen Worten sein Bild „altbreussische Einfachheit“ gemalt, so wird seine Erzählung vom Jahnhocher fast märchenhaft. Er schildert den Behälter, in dem sie dastehen, beschreibt die Wohlthat, vermöge dessen man den Jahnhocher herausnehmen, aber nicht wieder hineinlegen kann, und findet es genial erdacht, daß man das Publikum verändere, einen gebrauchten Jahnhocher zurückzugeben.

— Ueber einen „verdröhten Hamlet“ (noch verdröhter als die geheimnisvollen Constatmenten) schreibt man aus Kopenhagen: Unter den Erinnerungen eines verstorbenen Theaterdirektors findet sich folgende wahrhaftige Geschichte: Eine reisende Schauspielergesellschaft kam nach der Insel Langeland, wo nichts Besseres als Schafsheep „Hamlet“ aufgeführt werden sollte. Nun war aber auf der Eisenbahn ein Koffer verloren gegangen, der unter anderem die kostbaren Hamlets enthielt. Der Regisseur machte dem Direktor von dieser fatalen Mitteilung und bat um Rat. Das Stüd mußte gespielt werden, und man beschleunigte die Wache, die der Prinz von Dänemark auch nur halbwegs anständig hätte tragen können. „Wir streichen die Rolle“, meinte der Direktor, sah aber bald das Unmöglichkeit seines Vorschlages ein und bestimmte darum, daß Hamlet — hinter den Kulissen Platz nehmen und von da seine Applikation lossprechen sollte, oder sich dem hochverehrten Publikum persönlich zu zeigen, oder dabei blieb es. Hamlet sprach aus seinem Versteck die ganze Rolle, ohne sich während der Aufführung auf der Bühne zu zeigen. Und der Regisseur notierte mit Genugthuung, daß niemand im Publikum hierin etwas Auffälliges fand.

— Die Erfolge des „Cyren-Restaurants“. Aus Rotterdam wird berichtet: Nach der ersten Fahrt des Riesendampfers „America“ von der Hamburg-Amerika-Linie erklärte Autor, der Leiter des Restaurants an Bord des Schiffes, daß nach seiner Meinung innerhalb 5 Jahren alle großen atlantischen Dampfer à la carte-Restaurants

mit wackerer Entgegnung antwortet. Noel und eine halbe Stunde ohne Unterbrechung dauerten oft die Sitzungen. Von Zeit zu Zeit zwar wechelt der Kaiser seine Stellung, sobald der Kaiser aber auch nur eine leise hitzige Bewegung machte, fand sein Model wieder ruhig da. Während dieser Sitzungen unterhielt sich der Kaiser auf angelegentlichste mit dem Minister. Wenig über Politik, doch nahm der Monarch Gelegenheit, den Präsidenten Koubet als einen „bonneté homme“ zu loben und selbst für Jaurès seine Sympathie zu bezeugen — bis auf den Sozialismus natürlich. Im übrigen nahm der Kaiser auch hier Gelegenheit, seiner Vorliebe für Frankreichs Kunst und Künstler Ausdruck zu geben. „Ich will nicht, daß man glaubt, ich sei ein Franzosenfeind“, geland Wilhelm II. Mit kaiserlichem Stolz richtete sich der Kaiser auf, als ihm Vorkardt erklärte, daß er der erste Monarch sei, der plain air gemalt werde. Dem Kaiser war die Uniform, die der Kaiser trug, im Interesse seiner Auffassung eines solchen Jagdportraits wohl etwas zu neu, sah allzusehr noch nach dem Schneider aus. „Aber ich habe doch keine alten Kleider in meinem Besitz!“ meinte der Monarch, als Vorkardt eine diebstahlige Aeußerung fallen ließ, als aber in einer der letzten Sitzungen, bei denen auch die Kaiserin oft erschien, der Kaiser mit einer großen Raubtier bekannnt, daß er mit seinem Werk nicht unzufrieden sei, hielt ihm sein Model lobend entgegen: „Nicht so stolz sein, lieber Vorkardt, Brill zu üben, das ist unsere Sache!“

— Berlin, wie es ist. — davon etwas in französischer Besprechung zu erfahren, hat seine eigenen Reize. Der Korrespondent der „Independence Belge“ unterrichtet seine Leser über die neuesten Erwerbungen, die Kaiserin am Potsdamer Platz gemacht hat, und schildert dabei ein lebendiges Bild von der großartigen Intention, durch die Berlin mit belebten Brücken und Biermüllern versehen wird. Der große Wälderische Bierpark am Bahnhof Friedrichstraße erscheint ihm als ein Symbol der sozialen Schichtungen, da auch hier die Rangleiter von dem Ausfluß gewöhnlicher Biere und billiger Gerichte über den ersten Stock mit den ersten Werten und der feineren Speisefelle zu den aristokratischen Weinbergen

auffsteigt. Einen melancholischen Abschiedsakt wirft er dann auf den nun dahingegangenen „Leipziger Hof“, in dem er das Ideal eines altberühmten, gemächlichen Bierlokal verheißt. „Man glaube nicht“, so erzählt er, „daß da gewöhnliches Volk verkehrte. Nein, da“ trafen sich Beamte des nahen Marineministeriums, Sprachlehrer, Studenten, bismarck'sche Offiziere, kurz eckelame Würger, aber alle erfüllt mit altberühmten Ideen. Und so war auch die Klubs; sie war einfach, aber kräftig. Im Leipziger Hof offen, das war gleichbedeutend damit, die Weltfreundlichkeit reicher Wäuer in Anspruch zu nehmen. Da gab es enorme Sonnenstichlein, in denen die Erben und große Stüde Speck sich mengten, oder die Linsenluppen mit Thüringermurk. Im Sommer gab es da eine „Kaiserschule“, aus der mit Jader, Kaminen und Brackrumberluppen, bei denen Lippen und Zähne blau wurden. Verührt war das „Kahler“ mit gutem Weißbierkompost, am meisten aber erregten sich die Eingeweideten an den Rekonstruieren, oder man oh ein polnisches „Bräu“, eine Kalkbrühe, in deren Mitte man boller Erbsen eine Sardelle entdeckte, während in der Sauce Nostren schwammen. Und das alles war ausgezeichnet, wenigstens für die, die an solchen Gerichten Geschmack finden. Denn man muß es gelernt haben, solche Gerichte zu vertragen, ebenso wie es zunächst nicht leicht wird, sich den Eiten oder vielmehr dem Wangen an Eiten einzufügen, die in diesen Wäuer gutem naiver Leute bei ihrer Unbilligkeit und ihrer Unkultur herrschten. Seit dem den Radbar, der sich da an einem Tisch hässlich nieder läßt, abweert, es auch sonst noch Platz gibt, nur weil er Gesellschaft haben will und es sein Recht ist, auch anzuwenden. Ein drummiges Grühen, er läßt sich nieder und umhüllt uns gleich mit dem Quaim eines schwarzen „Wollers“, er beobachtet alle Schüßeln sehr genau, die die Keller vorbeitragen, kreuzt Salz auf einen leeren Teller, stirt große Stüden Weiss hinein, die er mit dem Bier herumerschlägt; es scheint, daß dieser Schwamm im Magen Appetit anzuwecken soll. Endlich entschließt er sich zu bestellen, schlürft mit einem beiseitigen Pfeifen das Bier und die Suppe ein, wobei er, um nichts zu verlieren, auch noch, was im Barte hängen geblieben ist,

Marocco. Der Räuber Valiente hat nun endlich, wie schon kurz gemeldet, die gefangenen englischen Offiziere gegen Freilassung von fünf durch die marokkanische Regierung gefangen gehaltenen Personen herausgegeben. Er stellte auch die Bedingung, daß noch zehn andere Gefangene freigelassen würden, und der Vertreter des Sultans machte sich anheischig, daß dies Verlangen gewährt werde. Der englische Gesandte Romber hat amtlich das Verlangen gestellt, daß der Räuber Valiente bestraft werde. Valiente hat, als die Rückwechsellung seines Bruders gegen die englischen Offiziere erfolgte, zehn Gewehre und 10 000 Patronen verlangt, die ihm auch sofort gegeben wurden. Diese neueste marokkanische Räuberthat hat also den üblichen Verlauf genommen. Valiente ist augenscheinlich Kaisulis Beispiel gefolgt, der, nachdem er den Amerikaner Perdicaris weggeschleppt, auch alle seine Forderungen vom Sultan erfüllt bekam und jetzt sogar in Tanger als Gouverneur thronet. Welches wird der nächste Räuberstreich sein?

Die kommenden Landtagswahlen in Hessen.

Heute (Mittwoch) ist der gegenwärtige Landtag geschlossen worden und in Kürze werden die Wahlvorbereitungen für die in etwa 4 Wochen stattfindenden hiesigen Erneuerungen zu wählen zur Zweiten Kammer rascher in Fluß kommen, nachdem sie bis jetzt in den meisten der von 25 in betragt kommenden Wahlkreisen überhaupt noch nicht über die Kandidatenaufstellung hinaus gebieten sind und in manchen Bezirken auch über diese Vorfrage noch keine Klarheit herrscht. Selbst der Umstand, daß die Wahlen noch einmal nach dem indirekten Wahlssystem stattfinden müssen, hat die große Masse der Wähler nicht besonders erregt, so daß voraussichtlich die Zusammensetzung der Kammer sich nicht viel ändern wird. Von den 50 Abgeordneten gehörten bis jetzt 18 der nationalliberalen Partei an, 12 bildeten als freie wirtschaftliche Vereinigung die zweitstärkste Fraktion, ein buntes Gemisch von Antisemiten, Bauernbündlern und Bund der Landwirte, die eigentlich nur durch die gemeinsame Gegnerschaft gegen die Städte zusammengehalten wurden und in allen rein agrarischen und auch in manchen politischen Fragen auf Zugzug aus dem Lager der ländlichen Nationalliberalen rechnen konnten. Die 3 anderen bestehenden Fraktionen waren wesentlich kleiner; das Zentrum zählte 7, die Sozialdemokratie 6, der Freisinn Richter'scher Färbung, mit einem stark sozialpolitischen Einschlag, 3 Mitglieder und 2 ihm nahegehende Wilde; doch übten alle drei Gruppen durch ihre geschickte Führung und ihr geschicktes Auftreten einen über ihre Zahl hinausgehenden Einfluß aus. Von den 2 noch weiteren Mitgliedern konnte man den einen den Liberalen, und den anderen den Bauernbündlern zurechnen. Es scheiden nunmehr aus: je 8 Nationalliberale und Bauernbündler usw., 5 Ultramontane, 2 Sozialdemokraten und 2 freisinnige Wilde, während 10 Nationalliberale, je 4 Bauernbündler und Sozialdemokraten, 3 freisinnige, 2 Ultramontane und 2 fraktionslose im Landtag nach 3 Jahre verbleiben. — Betrachtet man die Aussichten der einzelnen Parteien, so haben zunächst die Nationalliberalen schon jetzt einen sicheren Gewinn zu verzeichnen, indem im Wahlkreis Kassel an die Stelle des seitherigen freisinnigen Wilden Guler der nationalliberale Guler gewählt werden wird, und zwar voraussichtlich ohne Gegenkandidat. Diesem Gewinn stehen aber voraussichtlich auch Verluste gegenüber, namentlich ist der Wahlkreis des seitherigen Kammerpräsidenten Haas bedroht, dem in den stark industriell durchsetzten Orten Eschwege und Pfungstadt ein gefährlicher Gegner in der Sozialdemokratie erwachsen ist. In 2 rheinischen Wahlkreisen Alzei und Wöllstein erwachsen ihnen in den Freisinnigen gefährliche Gegner und im oberhessischen Wahlkreis Bad-Nauheim in den Bauernbündlern. Dafür bedrohen die Nationalliberalen die 2 bis jetzt sozialdemokratischen Bezirke Groß-Gerau und Langen-Isenburg, namentlich in letzterem Bezirk sind ihre Aussichten günstig, denn sie haben in dem Reichstagsabgeordneten Dr. Beder einen im Bezirk sehr beliebten und sehr beliebten Kandidaten gewonnen, und es ist durchaus nicht unmöglich, daß dieser, ebenso wie er vor 2 Jahren der Nachfolger Ulrichs im Reichstags wurde, nunmehr auch der Nachfolger von dessen Genossen Gramer im Landtag wird. Auch in einigen bis jetzt bündlerischen Wahlkreisen ist ein liberaler Wahlsieg nicht undenkbar, wenn die Partei sich etwas rührt. — Bei der freien wirtschaftlichen Vereinigung ist es sehr fraglich, ob sie ihren seitherigen Mandatsbestand behaupten kann. Bedroht sind vor allem das rheinische Würzrad, das sie vor 6 Jahren nur durch die Lässigkeit und Siegesgewißheit ihrer freisinnigen Gegner gewann, sowie Gießen-Land durch die Sozialdemokraten. Gewinnen könnte der Bund höchstens Nauheim von den Nationalliberalen. — Das Zentrum hat 5 Siege zu verteidigen, von denen Wingen-Land ihnen kampflös wieder zufallen wird. Mainz-Land, wo ihr Führer Dr. Schmidt wieder kandidiert, ist stark von der Sozialdemokratie gefährdet, die auch im Bezirk Seligenstadt eine rührige, aber weniger ausfallsvolle Agitation entfaltet. Kierstein wird wohl vom Zentrum gehalten werden, da der dortige alldeutsche-nationalliberale Gegenkandidat in bezug auf seine Stellung zum direkten Wahlrecht nicht ganz zweifelhaft ist. Dagegen ist die Entscheidung in Heppenheim sehr fraglich, wenn es sich bewahrheitet, daß dort von den Gegnern des Zentrums der freisinnige Bürgermeister Böhn aufgestellt wird. Zu gewinnen hat das Zentrum nichts. — Die Sozialdemokraten haben 2 Siege zu verteidigen, die beide von den Liberalen stark bedroht sind. Sie haben außerdem in 7 oder 8

Wahlkreisen ernsthafte Kandidaturen aufgestellt und können wohl darauf rechnen, einen etwaigen Verlust durch die Eroberung von Darmstadt-Land, Pfungstadt-Gerauheim, Kassel oder Gießen-Land wettzumachen, vielleicht auch noch einen kleinen Mandatsgewinn davonzutragen. Wenn sie Darmstadt-Land erobern, so werden sie es lediglich dem Bund der Landwirte zu verdanken haben, der beschloffen hat, unter allen Umständen die Kandidatur des freisinnigen Wilden Koad zu bekämpfen, der den Bezirk als Erkorener aller bürgerlichen Parteien bis jetzt vertritt. Doch ist zu erwarten, daß der Darmstädter Stadteitel Besessenen, der etwa die Hälfte der Wahlmänner stellt, wieder geschlossen für Koad eintritt. — Von Interesse dürfte schließlich noch sein, daß der einzige Gegner der direkten Wahl, Breimer, in Beerfelden-Wimpfen jedenfalls ohne Kampf gewählt werden wird.

Hus Stadt und Land.

Nauheim, 25. Oktober.

Naturheilverein. Mit Bezug auf das uns zur Verfügung gestellte Referat über den letzten Vortrag des Naturheilvereins werden wir von Herrn Emil Lehmann, Agitationsleiter der Oberhessischen Bundesgruppe der Vereine für naturgemäße Lebens- und Heilweise (Naturheilkunde) um Aufnahme folgender Erklärung ersucht: „In dem Referat über den Vortrag über die erbliche Belastung“ findet sich einleitend der Satz: „Der Führer der Naturheilbewegung, richtiger Reformbewegung gegen unsere vielfach naturwidrige Lebensweise etc.“ Diese Interpretation des Begriffs Naturheilbewegung ist falsch. Der deutsche Bund der Vereine für naturgemäße Lebens- und Heilweise hat erst vor zwei Jahren — gerade um seine Tendenz genau zu bezeichnen — nach dem Namen „Naturheilkunde“ sich bezeichnet; ebenso bezeichnet sich der Kurgewerbeverband für physikalisch-diätetische Therapie ausdrücklich noch mit dem Beinamen „Naturheilkunde“. Es soll damit nach außen hin gezeigt werden, daß die Naturheilbewegung ganz bestimmte Tendenzen — eben die Naturheilkunde — vertreten will, zum Unterschied von anderen Reformbestrebungen, die schließlich die Gesundheitspflege auf ihre Probe geschrieben haben. Es gibt auch Vereine für Gesundheitspflege, Reformvereine gegen unsere vielfach naturwidrige Lebensweise, die nicht nur völlig andere geistige Tendenzen haben, sondern vielfach in Gegnerschaft zur Naturheilkunde stehen. Redakteur Verling ist lediglich Verfasser der reinen Naturheilkunde und legt persönlich Wert darauf, nicht in Beziehungen getraut zu werden zu Bestrebungen, die er bekämpft. Den Begriff „Naturheilkunde“ hier zu erklären, ist nicht angehtig — gewiß des Namens wegen. Die zahlreichen Referate, welche für diese Frage Interesse haben, sind wohl darüber orientiert, wozu sie hingewiesen zu werden. Die Definitionen von Dr. Meisner, Dr. Vogelroth und soeben Dr. Schwabe-Karlstraße in seiner „Naturheilmethode und Naturheilbewegung“.

Bei dem jüngsten Kongress des Räder-Vereins Harmonie in Ludwigshafen erregte, wie man uns mitteilt, neben den vorzüglichen Darbietungen des Vereins unter der ausgezeichneten Leitung des rührigen Dirigenten Herrn Lang der 12jährige Violinist Otto Apfel aus Nauheim beachtliches Aufsehen. Auch wie ein gereifter Meister tritt der hochbegabte, alles anwendig spielende Knabe vor das Publikum. Man kann den Eltern Glück wünschen zu diesem interessanten Knaben. Wenn hier Kleig sich wagt mit den natürlichen Anlagen, so wird der kleine Otto Apfel bald zu den hervorragenden Violinvirtuosen gehören. Man würde es dankbar anerkennen, wenn man recht bald Gelegenheit hätte, den kleinen Künstler auch am hiesigen Orte zu hören.

Schwalben in Rot. Im Anschluß an die Mitteilungen über die ermateten Schwalben, die in der Schweiz ausgehoben und im Gottfried-Schnellzug nach Italien befördert wurden, wird der „Reif.“ aus Speyer geschrieben: Auch in der Vorderpfalz sind hiesigen junger Schwalben zurückgeblieben. In Hunderten nisten sie in warmen Stellen, Fackerräumen und Schuppen. Duzende liegen morgens erstarrt am Boden. Hingegarten Jakob Vellen in Speyer hat nun eine Kanarienvogelstube für eingefangene Schwalben, die sonst eintzig zu Grunde gehen müßten, eingerichtet. Vor einigen Tagen hat Herr Vellen über 100 Schwalben mit dem D-Zuge über Rast nach Italien geschickt, wo die jungen Tierchen wohlbehalten ankommen. Der hiesige Vogelschutzverein „Ornis“ ersucht nun alle Vogelfreunde, die Schwalben, die sich in den Wohnungen, Stallungen usw. aufhalten, einzufangen und bei der Annahmestelle abzugeben, wo sie gesammelt nach Italien geschickt werden. Am Ziel werden die Tierchen dann wieder in Freiheit gesetzt. Der Winter, der neuer etwas verfrüht eintritt, hat die armen Tiere überdacht; für die weite Reise waren sie noch nicht kräftig genug und so müßten sie von ihren Eltern zurückgelassen werden. — Aus Orléans (Schweiz) dem Blatt ein Reiser. Auf den warmen Abhang und Heiligtümern im Hausinnern des hiesigen Elektrizitätswerks haben sich beisammen etwa 40 Schwalben und einige der gerlichen Jauntönnige. Die tierfreundliche Frau des Werkführers gewährt den hungernden und frerenden Tierchen gerne das warme Plätzchen. An sonnenigen Tagen zieht die laute Schaar durch die geöffnsten Fenster ins Freie, um sich des Abends — gewöhnlich mit einem kleinen Knäuel — wieder einzufinden. Leider sind auch schon Abgänge beobachtet worden. So fand man eines Morgens drei recht abgemagerte Schwalben tot am Boden liegen. — Hoffentlich wird die tierfreundliche Einrichtung, die Herr Vellen in Speyer getroffen hat, recht fleißig benutzt.

Verbot des Tragens von Korsetts. Der Leiter der höheren Mädchenschule zu Saarbrücken hat an die Regierung in Trier die Anfrage gerichtet, ob er ein Verbot für die Schülerinnen seiner Anstalt erlassen dürfe, daß das Tragen des Korsetts während des Turnens untersagt. Darauf ist von der Regierung folgende Verfügung eingelaufen, die allgemeine Beachtung verdient: „Auf Grund des von Ihnen angeführten Erlasses vom 20. März d. J. ist es allerdings gestattet, das Tragen von Korsetts beim Turnen ohne weiteres zu verbieten. Wie beantragen Sie daher, dieses Verbot in unserem Namen ergehen zu lassen und zwar so, daß dem Verbot unter allen Umständen Folge geleistet werden muß.“

Hus dem Grossherzogtum.

Schweligen, 25. Okt. Verhaftet und in das Amtsgefängnis eingeliefert wurde heute vormittag der etwa 40 Jahre alte Zigarrenmacher, Philipp Frey von Plankstadt. Frey hatte gestern abend unter Versprechungen ein 10 Jahre altes Mädchen von hier in das Feld und verging sich an ihm mittel.

Wern, 24. Okt. Der Rat der Stadt Dresden hat seinerzeit ein Freiausreiben für Schynbarrichtungen in elektrischen Straßenbahnbetrieb erteilt. Von den eingeladenen 420 Entwürfen wurden 7 Konstruktionen einer festmonatlichen Veruchzeit untersucht. Nach Beendigung dieser Veruche hat das Preisgericht in seiner am 11. Oktober d. J. stattgefundenen Sitzung beschlossen, in Erwägung, daß die vorgeschlagenen Konstruktionen, zusammen nehmend, eine den Verhältnissen des Betriebsaufwehens entsprechende und zur Ausführung geeignete Schynbarrichtung abgeben, von der Verleihung eines ersten Preises abgesehen und zwei zweite Preise von je 4000 Mark und einen dritten Preis von 2000 Mark zu erteilen. Das Preisgericht hat die beiden Preise von je 4000 Mark den Einseibern

Ambofius Pehren und Adolf Psofer in Wern für die Schynbarrichtung „Eprobit“ und dem Einseiber Bruno Selbig in Dresden-Grunna für die Schynbarrichtung „Rotweber“, sowie dem dritten Preis von 2000 Mark dem Einseiber Gustav Morion, Ingenieur bei der Drebbener Straßenbahn, zuerkannt.

Neine Mitteilungen aus Waden. Eine Frau wurde am Samstag in Konstanz auf dem Abort von der Geburt überfordert. Das Kind erstickte hierbei im Klosett. Danach ist ein Verbrechen, das man nach der ersten Meldung annahm, ausgeschlossen. — Der Vermögensabluß der Stadtkasse von Emdingen ergibt folgende Vermögenslage der Stadt: Einnahmen 432 797,26 M., Ausgaben 427 860,82 M., mithin Restüberschuss 4930,44 M. Das Vermögen der Stadt betrug am 1. Januar 1906 1 218 002,58 M., denen 817 880,29 M. Schulden gegenüberstehen. Das Reinerlösnis beträgt 400 116,59 M., einschließlich verschiedener Stiftungen 859 482,42 M. Der Hauptwert des städtischen Vermögens besteht in Gebäuden mit zusammen 680 600 Mark, ihnen folgen landwirtschaftliche Grundstücke mit 228 571,57 M., Waldungen 117 557,87 M., Kapitalien 218 832,43 M. Gegen das Vorjahr hat sich das Vermögen um 599,10 M. vermehrt. — Am 24. d. Mts., 4 Uhr 36 Min. nachmittags, entgleiten vom Zug 1571 bei der Einfahrt auf der Station Littenweiler drei Personenzüge durch unachtsame Weichenstellung. Das Gleis war bis 9 Uhr 30 Min. nachmittags gesperrt; bei der Unfallstelle mußte umgekehrt werden. Verletzt wurde niemand. — Als Gesellschafter auf die in Karlsruhe neu errichtete zweite evangelische Stadtpfarrei ist Herr Carl Hesselbacher in Rodargimmeten in Aussicht genommen. Er, der im Alter von 34 Jahren steht, war im Jahre 1898 in Karlsruhe Pfarrer. Durch Herausgabe von Dorspredigten hat er sich in theologischen Kreisen bereits einen Namen gemacht. — Der erste Bürgermeister von Pforzheim, Holzwarth, steht demnächst zur Wahl. Die Stimmung in der Bürgerkass ist nun derart, daß man Herrn H. jedenfalls nicht wieder wählen, seine Stelle vielmehr, wie es Kost bei der Wahl, des 2. Bürgermeisters angeregt war, mit einem Kandidaten versehen wird.

Platz, Hessen und Umgebung.

Neustadt, 25. Okt. Vor einigen Jahren wurden in den Wäldern und Goldwäldern der Gegend am alten Turmplatz und Wäldern in der Hauptstraße größere Wälderschätze veräußert. Dieser Tage nun fanden die Winger einer hiesigen Weinfirma beim Graben im Felde ein ganzes Gebund Silberketten und man nimmt an, daß sie von jenem Diebstahl herühren.

Waldhambach (Platz), 24. Okt. Die gefällige Witwe, gelobte Witwe im Bereiche der Kinder zu lassen, hat hier ein großes Unglück verursacht. Das fünfjährige Söhnchen der Familie Conrad spielte mit einem gleichaltrigen Jungen. Dieser nahm das Gewehr des Vaters von der Wand herunter, es entlud sich und die Kugel drang dem kleinen Conrad in die Stirn. Als das Gerücht zur Aufnahme des Protokolls an Ort und Stelle war, war der arme Junge tot. Auf Anordnung der Staatsanwaltschaft wurde der Vater des unglücklichen kleinen Schützen verhaftet.

Birmensfeld, 24. Okt. Das erste Opfer der Kälte scheint der Hausdiener David Schießer geworden zu sein. Schießer, welcher in Waldhambach wohnt, ist am 24. d. Mts. in der Heimbühler Straße beim Aufbruch zum Kommerzienrat Weinwöber. Wohl und munter setzte sich Schießer hinter den Wagen und als der Anbruch zu Hause im Hofe angelangt war und Schießer, welcher eingeschlafen zu sein schien, wecken wollte, wurde er gewahr, daß er eine Leiche vor sich hatte. Ein Herzschlag hatte dem Leben des im 40. Lebensjahre stehenden Mannes ein Ziel gesetzt.

Zweibrücken, 24. Okt. Der treuen Raubmörder verhaftete Friedrich Dier hat auch eingestanden, in der Nacht vom 26. zum 27. September einen Einbruch bei Kohlenhändler Briger, wobei ihm nach Erbrechen des Betrags 300 Mark in die Hände fielen, verübt zu haben. Der Verhaftete, diesen Einbruch verübt zu haben, soll nach der „Zw. Zig.“ bei Dier dadurch herbeigeführt worden sein, daß Dier sich über den Erwerb des Geldes, welches er nach dem 26. September (der Nacht des Einbruchs) herausgabte, nicht auszuweisen vermochte. Schließlich in die Enge getrieben, blieb ihm unter der Nacht zahlreicher erdrückender Besorgnisse nichts anderes übrig, als auch dieses Verbrechen zuzugestehen. Bei der Ausführung der Tat scheint D. mit einer außergewöhnlichen Kaltblütigkeit vorgegangen zu sein, bei der es ihm wohl auch nicht darauf angekommen wäre, schon damals hier einen Raubmörder zu begehen.

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Kongert zum Festen des Diakonienhauses. Man schreibt uns: In der ersten Hälfte des November wird im Nassinaal hier ein von Fraulein Cornelia Trabert, zu Gunsten des hiesigen Diakonienhauses veranstaltetes Kongert stattfinden. Vorher mehreren Schülern, innen der genannten Dame haben noch einige Damen und Herren ihre Mitwirkung zugesagt.

Das Museum für Natur- und Vögelkunde in Freiburg i. B. hat in letzter Zeit wesentliche Zusatzen erhalten. Die Anstalt bietet des Interessanten sehr vieles, insbesondere was die ethnographischen und zoologischen Gegenstände, zum Teil auch die geologischen, betrifft. Zweier Kuriositäten sei gedacht. Die eine bildet die Leinwand eines samonischen Kriegsschiffes, das kein anderer als der ehemalige König der Samoanischen, Matafa, aus Holz schnitzte, während er in deutscher Gefangenschaft sich befand. Die andere Kuriosität ist die erste deutsche Fahne, die in Waden aus deutscher Baumwolle im Jahre 1902 verfertigt wurde; sie ist ein Geschenk von Stadtrat Fide.

Scheffelst in Oberdorf. Am letzten Sonntag wurde, wie schon kurz berichtet, in Oberdorf a. R. der 100. Geburtstag der Mutter des Dichters Scheffel gefeiert. Aus Anlaß des Gedächtnistages wurde an ihrem Geburtshaus eine prächtige Gedenktafel, die von einem Bronzeplastiker der Dichterin und Dichtermutter gefertigt ist, enthüllt. Dieser Feierlichkeit ging ein Gedanktag auf dem Friedhof an der Grabstätte der Familie Kederer, der Großeltern der Dichtermutter, voraus. Bei dieser Feier sprach Stadtpfarrer Wringinger Worte der Erinnerung. Die Festrede bei der Enthüllungsfest hielt Redakteur Singer. In Wäldern der schönen Gedenktafel, die der Bildhauer Menge in Wäldern gefertigt hat, wurden mehrere Kränze niedergelegt, einer von der Stadt Oberdorf durch Stadtschreiber Sulzmann, ein anderer von den Frauen und Jungfrauen der Stadt. Waren schon diese beiden Kränze unter großer Teilnahme der Bevölkerung vor sich gegangen, so wies die an der Enthüllung sich anschließende Feier im Saal zum „König Wilhelm“ eine ungemein zahlreiche Teilnahme auf. Hier hielt H. „Salm. Merk.“ Schriftsteller Joh. Proelch aus Stuttgart die mit reichstem Beifall ausgesetzte Rede. Der als „Hegusaänger“ und Freund Scheffels bekannte Korrespondent Stöder aus Waldhambach sang mehrere Scheffellieder. Redakteur Singer aus Hiesigen sang Kompositionen Scheffelscher Dichtungen. Angesprochen aber haben namentlich poetische Vorträge von Frau Alberta v. Freyendorf-Karlstraße, die in ihrer Jugend im Hause von Frau Scheffel verlebte und die Wäldern der letzteren herausgegeben hat. Diese Dame führte auch mit einigen Kindern ein Spiel auf: „Der Geburtstag“, der Frau Scheffel zur Verfasserin ist. Frau Alberta von Freyendorf übergab dem Festkomitee als wertvolle Beigabe ein Buch, enthaltend die Erinnerungen, die Frau Scheffel eigenhändig über ihre Vaterstadt Oberdorf aufgeschrieben hat. Die beiden Männergesangsvereine „Liederkrans“ und „Frohmann“ trawen Nieder aus dem „Komplott“ und aus Scheffels

Wade werden. Die Preise auf der „Amerika“ sind etwas dieselben wie in den ersten Monaten der Großhändler, die Weine sind ein wenig billiger. Die Kühlung hat so vollkommen gearbeitet, daß man während der ganzen Reise frisches Wild, Geflügel, Obst und Gemüse liefern konnte. Von 411 Salonpassagieren nahmen 120 ihre Mahlzeiten nur im Restaurant ein. Die größte Rechnung von 300 M. bezahlte ein Reisender für ein Souper, während für 3,50 Mark ein vollständiges Frühstück geliefert wurde. Nach der „Reise Welt“ betrug die Gesamteinnahme der „Amerika“ auf ihrer ersten Fahrt 600 000 M. Da sich die Unkosten auf 220 000 M. belaufen, bleibt ein Reinerlös von 380 000 M. als Zinsen für die Rekapitalanlage.

Humor. In der Oper „Die: Er hat eine Stimme, die zum Herzen geht.“ Er: „Auf dem Wege durch die Rosenfelder.“ (A. amant.) — Ein Zufallsgewinn. Wissen Sie, der wenn Dingda ist das Opfer eines Justizmordes geworden.“ — „Wieso?“ — „Ja, man hat ihn freigesprochen.“ (Gaulois.) — „Mutterholz.“ Ein niedliches Kind, dein Töchterchen!“ „Und Sie glauben nicht, wie wundervoll deladant das Kind ist.“ — „Schätzlein! Es paßt sich klaut mit nasser Wäsche — Den Schwammgeschwam die Wasserige.“

„Frau Aventure“ vor. Der Sohn des Dichters, Kammerjunger S. v. Scheffel in Karlsruhe, hatte in einem Schreiben dem kaiserlichen Hofe für die seiner verlebten Großmutter erwiesene Ehre Worte verliehen und telegraphisch sein Bedauern ausgesprochen, am Erscheinen verhindert zu sein. Hohe Freude erregte ein Schreiben aus dem kgl. Kabinett in Friedrichshafen, wonach auf erfolgte Anzeige der kgl. aufrichtigen Anteil an der Priet nahm, die er mit den besten Wünschen für einen schönen Verlauf begleite. Das warmherzige Schreiben wurde mit einem Hoch auf den kgl. Hof aufgenommen. Die Stadt hatte aus Anlaß der Feier gefeiert.

Das Denkmal auf dem Mosacher Friedhofe in München geht seiner Vollendung entgegen und wird am Allerheiligentage durch eine kleine Künstlerfeier eingeweiht. Das aus Donaualbstein nach Entwurf von Prof. Gabriel Seidl ausgeführte Denkmal ist ein einfacher Tempelbau nach antiker Art, dem nur unter einem Vorbuckelung der Name „Franz von Lenbach“ schmückt.

Im Münchener Intimen Theater wurde der Einakter „Pierrots Drama“ von Sil Para (Redakteur Silber in Wien) zum überaus ersten Male aufgeführt. Die gute symbolische Tragödie erzielte einen herrlichen Erfolg. Die packende Hauptrolle fand durch Conrad Falkenand eine ergreifende Darstellung.

Sachsen 1904. Aus Darmstadt wird berichtet: Kapellmeister Karl Mittel ist für die kommenden sächsischen Festspiele verpflichtet worden.

Ein „Lannhäuser“-Jubiläum. Am 20. Oktober waren es gerade 80 Jahre her, daß Richard Wagner's „Lannhäuser“ oder „Der Sängerkrieg auf Wartburg“ in Dresden das Licht der Buhnen erhellte. Im Jahre 1824 hatte der Meister in Bad Teplitz die Dichtung begonnen, und im nächsten Jahre an seinem 80. Geburtstag (22. Mai) hatte er das Textbuch vollendet. Die Herstellung der Partitur nahm nicht ganz zwei Jahre in Anspruch, denn im April 1846 hatte Wagner das Werk vollendet. Nach einem halben Jahre schon fand die Aufführung am 20. Oktober in Dresden mit dem berühmten Librettisten als „Lannhäuser“ und der unergieblichen Wilhelmine Schröder-Deorient als „Venus“ statt. Das Werk ist damals bekanntlich bei der Kritik und einem großen Teil des Publikums durchgefallen.

Die Stadt Tübingen will den Namen Goethes ein Denkmal in Form eines Monumentalbrunnens errichten, dessen Kosten auf ca. 8000 M. veranschlagt sind. Man hofft, daß der Goethebund einen Teil des Aufwandes trägt. Tübingen ist bekanntlich reich an Goethe-Erinnerungen, es besitzt das Goethezimmer im Hotel zum Löwen, den Schwalbenstein, wo an einem Tage der 4. Akt der „Iphigenie“ entstand, in der Nähe des Hellenellers einen kleinen Brunnen mit einem Goethe-Relief und das Grab der Corona Schröter, der bei Errichtung des Monumentalbrunnens ebenfalls eine Gedenkstätte gewidmet werden soll.

Prof. Francis G. Wood, der als erster amerikanischer Gelehrter im deutsch-amerikanischen Professoren Austausch nach Deutschland gekommen ist, wird seine Antrittsvorlesung in Gegenwart des Kaisers am 30. Oktober, vormittags 1 Uhr, in der Aula der Berliner Universität halten. Er wird über „Amerikanische Regierbarkeit“ sprechen und zwar in deutscher Sprache, während er seine übrigen öffentlichen Vorlesungen über „Den christlichen Charakter im heutigen Leben“ und „Soziale Ethik in den Vereinigten Staaten“ in englischer Sprache halten wird.

„Eisbergs“. Bei ihrer ersten Aufführung im Prager National-Theater hatte die Oper „Eisbergs“ (nach Johans Dichtung) von Karl Moor einen großen Erfolg.

Die Duse als Wallis im „Kudjusch“. Aus Paris wird gemeldet: Eleonora Duse war schon auf den ersten Proben von der Absicht, sich französisch zu vernehmen, abgegangen und spielte die Wallis im Goethes „Kudjusch“ italienisch, während die übrigen Pariser Darsteller sich ihrer Muttersprache bedienten. Diese Mischung mußte jeden Hörer eintrüben, die Duse'sche Kunst vernachlässigen, die ungeheurer war und stellenweise die Unmöglichkeit einer solchen Aufführung vergessen ließ. Das zur guten Hälfte aus Engländern und Amerikanern bestehende Publikum klatschte mit hergebrachter Begeisterung.

Der Altmaler der Kavallerie Bühnenkunst, Rudolf Vancat, ist vor einigen Tagen von einem Schlaganfall heimgeführt worden und liegt jetzt an dessen Folgen schwer darnieder.

Eine russische Kaiserin als Dichterin. Kaiserin Katharina II. von Rußland, die Zeitgenossin Friedrichs des Großen, hat eine Reihe von Lustspielen verfaßt, die ins Deutsche übersezt, einzeln und gesammelt erschienen sind. Prof. J. Brensdorff-Willingen schreibt hierzu im Korrespondenzblatt des Vereins für niederdeutsche Sprachforschung: In einem seiner Lustspiele, dem „Familiengewiß“, kommt die Rolle eines Weiden vor, der sich in Familien einmischt, um deren Geheimnisse zu erkunden und die erlangte Wissenschaft zur Aufhebung und Störung des Familienlebens benützt. Er wird im Deutschen als „Hausflücker“ bezeichnet. Die Kaiserin gebraucht diesen Namen in ihren französischen Briefen an den bekannten Arzt Zimmermann in Hannover und lehnt das Lob Deanes, der über das Lustspiel in den Göttinger Gelehrten Anzeigen berichtet hatte, mit den Worten ab: „On fait trop d'honneur au domestique“. Prof. Brensdorff bemerkt, daß er bisher noch keine Belege für das Wort gefunden habe.

Das Konstrukt einer amerikanischen Sängerin. Miss Allan D'Almeida, eine der bekanntesten Sängerinnen der Vereinigten Staaten, hat soeben einen Vertrag unterzeichnet, der ihr eine wöchentliche Gage von 8000 Mark und zwar für 42 Wochen im Jahre sichert. Da der Vertrag auf sechs Jahre läuft, wird die Sängerin nach Ablauf dieser Zeit 2 016 000 M. verdienen haben.

Zur Wahlbewegung.

* Karlsruhe, 25. Okt. Im 46. Wahlbezirk Ettlingen-Pforzheim-Dursach bemüht sich das Zentrum kräftig um die Gunst der Konservativen in den evangelischen Dörfern. So hielt es am letzten Sonntag in rein protestantischen Gemeinden, wie Ittenbach und Spielberg, Wahlversammlungen ab; allerdings mit negativem Erfolg, denn die Versammlungen gestalteten sich zu liberalen.

Vermischtes.

Die neue Hoch- und Untergrundbahn vom Potsdamer Platz bis zur Schönhauser Allee wird nach summarischem Anschlag rund 55 Millionen Mark kosten. Die neue Linie ist nahezu sieben Kilometer lang und würde demnach, den Kilometer zu sechs Millionen Mark gerechnet, in freier Strecke 42 Millionen Mark kosten verursachen. Es sind dabei aber noch zwölf zum Teil schwierige Haltestellen und einige kostspielige Kreuzungen bezw. Unterführungen zu berücksichtigen, so daß 55 Millionen nicht zu niedrig bemessen sind. Die Tunnelbauten haben bereits über eine Million verschlungen, die Kreuzung mit der sächsischen Nord-Südlinie in der Maxgassestraße dürfte etwa 300 000 Mark kosten und die Unterführung der Spree an der Waisenstraße dürfte sich, niedrig veranschlagt, auf vier Millionen Mark stellen.

In den Straßen wird sich der Tunnelbau auf die bekannte Art vollziehen; es wird der Tagebau gewählt und die offene

Grube überbrückt werden, um den Straßenverkehr nicht völlig zu unterbinden. Einige sehr enge Straßen, wie die Riederwall-Straße, wird man freilich bloßweise gänglich sperren, immerhin aber Vorsorge treffen müssen, daß die Wagen der Feuerwehr usw. passieren können. In der von uns früher mitgeteilten Troce ist übrigens ein kleiner Irrtum richtig zu stellen: vom Alexanderplatz aus soll die nicht durch die Prenglaue, sondern durch die Alexanderstraße und durch die neue das Schützenviertel durchquerende Kaiser-Wilhelmstraße nach dem Schönhauser Tor und fast gradlinig durch die Schönhauser Allee nach Norden weitergehen.

Von einer Tierfalle erschossen. Der fünfjährige Landmannssohn Adolf Gulich kam in Schindelsbruch bei Göddorf einer Tierfalle mit Selbstschuß zu nahe. Der Schuß entlud sich und die volle Ladung traf den Knaben, der nach einigen Stunden starb.

Ein Denkmal für die verstorbenen Prinzessin Elisabeth von Hessen. Heute vormittags 10 Uhr fand in Darmstadt in Gegenwart des Großherzogs und der Großherzogin von Hessen, der Prinzessin Viktoria von Dattenberg und des Prinzen und der Prinzessin Franz Josef von Dattenberg die Enthüllung des von der Schuljugend des Landes der vor zwei Jahren verstorbenen Prinzessin Elisabeth gewidmeten von Professor Habich ausgeführten Denkmals im großherzoglichen Herengarten statt. Die Feier wurde mit einem Musikstück eingeleitet, worauf eine Schülerin der höheren Mädchenschule eine Ansprache an den Großherzog hielt. Nach der Enthüllung fand ein Vorbeimarsch der gesamten Schuljugend Darmstadts am Denkmal statt.

Letzte Nachrichten.

Gulich.

* Baden-Baden, 25. Okt. Reichsgraf Fürst Salow ist heute vormittags nach Berlin abgereist. (Öffentlich kommt nun wieder etwas Zug in die Regierungsgeschäfte.)

Schluß des hessischen Landtags.

* Darmstadt, 25. Okt. Der Landtag wurde heute Mittag halb 1 Uhr mit den üblichen Zeremonien durch den Großherzog geschlossen. Um 1 Uhr fand im Schloße Salustasul zu 94 Gedächtnis statt. (Vgl. Politische Uebersicht.)

Der Kaiserbesuch in Dresden.

* Dresden, 25. Okt. Gegen 11 1/2 Uhr traf der kaiserliche Sonderzug auf dem hiesigen Bahnhof ein. Der Kaiser in der Uniform des Grenadier-Regiments Nr. 101 wurde vom König und dem Prinzen Johann Georg empfangen. Die Majestäten umarmten und küßten sich. Nach Vorstellung des Gefolges und Abschreiten der Ehrenkompagnie des Grenadier-Regiments Nr. 101, deren Vorbeimarsch abgenommen wurde, fuhren die Majestäten im offenen Wagen, eskortiert von einer Schwadron des neugebildeten Husarenregiments Nr. 3, durch die festlich geschmückten Straßen der Stadt nach dem Residenzschloß, überall mit Hochrufen begrüßt.

Am Eingang der Prager Straße wurde der Kaiser von der Stadtbehörde empfangen wobei Oberbürgermeister Beuller eine Ansprache hielt, in der er im Namen der Bürgerschaft den Kaiser willkommen hieß, die sich dieses Besuches umso mehr freute, als nach den Tagen der Trauer im Königshause nun wieder heller Sonnenschein des Glückes um den Sachsenkönig erglänze, dem es gelungen sei, die Herzen des Volkes im Sturm zu erobern. Die Rebel der schweren wirtschaftlichen Depression, die vornehmlich Sachsen und seine Hauptstadt bedrückten, fuhr Beuller fort, begannen sich wieder zu heben und wenn es Em. Majestät, wie in den schweren Zeiten der letzten Jahre gelangt, dem Vaterlande den Frieden zu bewahren, dürfen wir die Hoffnung hegen, daß auch das Sachsenland unter dem besten Könige einer glücklichen Zukunft entgegen gehe. Die Rede schloß mit einem dreifachen Hurra auf den Kaiser.

Im großen Schloßhof des Residenzschlosses hatte sich eine Kompanie diesmal des Grenadierregiments Nr. 100 aufgestellt. Nach Abschreiten der Front begaben sich die Monarchen ins Schloß, wo die Begrüßung des Kaisers durch die Königin-Witwe Karola erfolgte.

Ruz nach 12 1/2 Uhr begab sich der Kaiser und der König nach der Kaserne des Regiments Nr. 101, um dort an dem Frühstück des Offizierkorps teilzunehmen. Auch in der Reuekt wurden die Majestäten von dem zahlreichen Publikum auf das herzlichste begrüßt.

* Dresden, 25. Okt. Zum Empfange des Kaisers war auf dem Waldschloß das gesamte Ministerium versammelt. Auch Prinz Hornim von Mecklenburg war anwesend. Auf die Begrüßungsansprache des Oberbürgermeisters Beuller erwiderte der Kaiser, er danke herzlich für den so großartigen Empfang seitens der Stadt. Mit besonderer Freude nehme er davon Kenntnis, daß auf wirtschaftlichem Gebiete ein Aufschwung zu verzeichnen sei. Was an ihm liege, werde er immer bestrebt sein, das Wohl Sachsens zu fördern. Er habe gern die Gelegenheit genommen, nach Dresden zu kommen. Er sei insbesondere bei verschiedenen Jubiläen des Königshauses gewesen. Er freue sich ganz besonders am heutigen Tage hier zu sein, da ein freudiger Anlaß ihn herführe. Er nehme das warmste Interesse an Sachsens Hauptstadt und bitte den Oberbürgermeister Dolmetsch seiner Gefühle zu sein, der Dresdener Bürgerschaft mitzutellen, welche Freude er beim Empfange empfinden habe.

Vom afrikanischen Kriegshauptlag.

* Berlin, 25. Okt. Gouverneur Graf Götzen telegraphiert unter dem 24. 10. 1904: Die telegraphische Verbindung zwischen Nyropona und Kilmaitine ist noch gestört. Die sichere Verbindung der Gerichte über einen in Yungu, 100 Km. östlich von Tabora ausgetrockneten Aufstanz liegt noch nicht vor. Von der Station Tabora wird gemeldet, daß Boten aus Iringates in Ungehörigkeit Unruhen hervorzurufen suchten, welchen Verhören gegenüber sich Sultanin Kalunde ablehnend verhielt. Hauptmann v. Haffel versuchte gegen Sapungo und Ughungwe vorzugehen. Das Vorhaben sollte unterläßt werden durch die Solonne des Freyherrn v. Wangenheim aus dem Bezirk Kilella und durch das Detachement des Oberleutnants Krieger mit den ihm angeschlossenen Wache-Hilfskräften aus Iringa.

Die Thronfrage in Norwegen.

* Christiania, 25. Okt. Der Storting hielt heute eine geheime Sitzung ab. Auf der Tagesordnung stand der Antrag der 10 Stockholmsmitglieder, betreffend die Volksabstimmung über die zukünftige Staatsform. Da die Regierung, wie bekannt, einen Vorschlag in dieser Beziehung ankündigt, wurde die Beratung auf Antrag ausgesetzt.

* Stockholm, 25. Okt. Der Koppenhagener Korrespondent des „Dagbladet“ bestätigt daß Danomark in der Forderung

des Plebiszits als Basis der Thronabstimmung festhält, daß aber Norwegen voraussichtlich nicht darauf eingehen werde. In diesem Falle rechnet man in Norwegen bereits mit der Einführung der Republik.

Zu den Unruhen in Chile.

* Santiago, 24. Okt. Spät nachts kamen 3000 Mann Truppen an. Die Ruhe ist wiederhergestellt, aber Truppen bewachen noch immer die Straßen. Die Zahl der Toten und Verwundeten läßt sich schwer feststellen; etwa 60 Personen wurden getötet, etwa 200 verwundet.

Der russische Eisenbahner-Konflikt.

* Petersburg, 25. Okt. Der Kongreß der Delegierten der Eisenbahngesellschaften sendte Deputationen mit einem Memorandum, welches ihre Forderungen enthält, zu dem Verkehrsminister Schilow und Witte. Der erste, nicht angetroffen, wurde ersucht, eine Zusammenkunft festzusetzen. Witte empfing die Deputation, er erklärte, das Memorandum enthalte zahlreiche unerfüllbare Forderungen, viele andere verdienten Aufmerksamkeit. Gegenwärtig sei eine konstituierende Versammlung unmöglich. Das allgemeine Stimmrecht gebe den Reichen das Übergewicht durch die Möglichkeit des Stimmenkaufes. Es sei kein wesentliches Bedürfnis der Eisenbahner für die Versammlungsfreiheit, die Freiheit würde bald gewährt werden. Witte erklärte, er sei Gegner jedes Druckes und Wutvergichens und Verfechter der weitesten Freiheit, er könne aber nicht vorhersehen, wie man den Konflikt beenden werde. Er werde mit Schilow konferieren und sein möglichstes tun. Der Konflikt müsse eingestellt, friedfertige Bedingungen müßten ausgearbeitet werden. Auf die Bemerkung eines Delegierten, die Forderung des allgemeinen Stimmrechts beruhe nicht auf einer momentanen Eingebung, sondern auf einem notwendigen Bedürfnis und sei Gegenstand einer Forderung fast ganz Rußlands, erwiderte Witte, es gebe in der ganzen Welt keinen gelehrten Fachmann, der für das allgemeine Wahlrecht eintrete. Im Kongreß wurde betont, Witte habe wie ein richtiger Beamter gesprochen, der stets lauiert und nichts Bestimmtes sagt. Die Bureaukratie werde den Eisenbahnern nichts geben, man solle daher nehmen, was man brauche. Wenn die Forderungen nicht erfüllt würden, solle die Betantswartung auf diejenigen leitenden Kreise zurück, die das nicht täten. Die Versammlung bogte zwar seinen Zweifel in die Bereitwilligkeit Wittes, beschloß aber, das Ergebnis der Zusammenkunft mit Schilow abzuwarten.

* Petersburg, 25. Okt. An der in der Umherstadt gestern abgehaltenen Versammlung der Eisenbahngesellschaften nahmen 18 000 Personen teil, darunter auch Arbeiter, Studenten und viele Frauen. Es wurden terroristische und aufrührerische Reden gehalten, die stürmische Beifall fanden.

* Warschau, 25. Okt. Auch auf der Eisenbahnlinie Warschau-Petersburg ist heute der Verkehr eingestellt worden. Somit ruht der Betrieb auf allen Eisenbahnen Polens, ausgenommen der Warschau-Wiener Bahn.

* Jelatzenoslaw 24. Okt. Nachdem die Kosaken eine Ansammlung von Schülern mit Knaggen gesprengt hatten, sammelte sich beim Stadthause eine tausendköpfige Menge an. Als Truppen erschienen schritt die Menge zur Errichtung von Barrikaden. Die Truppen gaben eine Salve ab. Eine Anzahl Personen wurde getötet bezw. verwundet. Gleichzeitig feuerten die Truppen am anderen Ende der Stadt beim Kuschindenkmal auf ausländische Eisenbahnarbeiter und töteten drei von ihnen; neun Eisenbahnarbeiter wurden verwundet.

* Petersburg, 25. Okt. Auf der Warschauer Bahn ist der Betrieb eingestellt. Der Zug mit dem der englische Botschafter ins Ausland reisen wollte, wurde nicht mehr abgelassen.

* Köln, 25. Okt. Die „Köln. Ztg.“ meldet aus Tanger vom 24. Okt.: Nach privaten Nachrichten wird die Annahme des Konferenzprogramms durch den Sultan in allerhöchster Zeit erfolgen. — Gerüchweise verlautet, von der marokkanischen Regierung seien Maßnahmen gegen die Enisführer der englischen Offiziere zu erwarten.

* Köln, 25. Okt. Nach der „Köln. Ztg.“ hätten Besondere Blätter den Besuch des Königs Carlos von Portugal in Berlin für November wahrscheinlich, sicher aber für Dezember.

* Potsdam, 25. Okt. Generaloberarzt a. D. Dr. Hugo König ist heute Nacht verstorben.

* Hamburg, 25. Okt. Der König der Helionen ist mit Gefolge heute vormittags hier eingetroffen.

* Berlin, 25. Oktober. Wie die „Nordd. Allg. Ztg.“ erzählt, hat der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes wegen der Verdächtigung des Dr. Stübel auch gegen den „Vorwärts“ Strafantrag gestellt.

* Paris, 25. Okt. Wie der „Reitt Parisien“ aus Nancy meldet, wurde der vorgestern verhaftete junge Antoine in Weg wieder freigelassen. Die Polizei hatte ihn tatsächlich mit einem seiner Vettern verwechselt. (Vgl. Telegramm im gestrigen Abendblatt.)

* Madrid, 25. Okt. Der Marineminister lehnte das ihm vom Präsidenten Loubet verliehene Kreuz der Ehrenlegion ab, weil der Kriegsminister den Großorden erhielt. Die Aristokraten nehmen deshalb zu. Die Presse gewärtigt die Möglichkeit der Veränderung des Kabinetts nach der Abreise Loubets. (Hft. Ztg.)

* Madrid, 25. Okt. Der König und Präsident Loubet sind heute morgen zur Jagd nach Rio Fejo abgereist.

Geschäftliches.

* Die gegenwärtige Hiesigkeit ist, ganz natürlich, zugleich auch eine Mutter- und Bettelnot. Es scheint uns deshalb angebracht, auf ein Pfanzengeld hinzuweisen, das in hervorragender Weise geeignet erscheint, sowohl Mutter als auch Schmalz und andere derartige Dinge zum Nutzen, Nutzen und Boden zu erziehen und das sich infolgedessen gerade in dieser Zeit außerordentlich rentieren dürfte: Wir meinen das von der Firma S. Schindler & Co. hergestellte „Palmin“, das als reines Pfanzengeld im Preis natürlich durch die Preissteigerung nicht beeinflusst wird.

Volkswirtschaft.

Vom Rheinisch-Westfälischen Kohlenmarkt.

Die Tendenz auf dem Kohlenmarkt war in der abgelaufenen Berichtswache geteilt. Für schwere Werte herrschte an den meisten Tagen Geschäftslust. Die vereinzelt Käufe in Konstantin der Grobe zwischen R. 41 500 bis R. 41 700 und in Mont Genis auf Grundlage von R. 24 500 vermochten diesem Gebiet kein ausgesprochenes Gepräge zu geben, da fast alle übrigen Werte angeboten waren. Namentlich für Gelsen und Amale, König Ludwig und Friedrich der Grobe lagen zu erheblichen abgedrückten Preisen Verkaufsaufträge vor, denen eine Nachfrage nicht gegenüber stand. Ungleich lebhafter war der Verkehr in mittleren und leichteren Papieren, in denen erhebliche Umsätze zu steigenden Preisen stattfanden. Die Führung übernahmen zunächst Altonaer, die auf das Anstreben eines Kohlenjägers nach lebhaften Käufen bis R. 2 700 ansetzten. Daneben wurden Kremonia postweise bis R. 8 400, Alte Hase bis R. 1850 und Dohlfänger Tiefbau bis R. 8775 aus dem Markte genommen. Weiter lagen auch Johann Seimelsberg bei R. 8450 und Krappe bei R. 8000. Nur Borussia und Schürbant und Charlottenburg waren demnachslässig und fanden zu ermäßigten Preisen Abnehmer. Auch für Freie Vogel und Linverhoff stellten sich erst nach einem Rückgange von R. 150 Käufer ein.

Der Kohlenmarkt stand zunächst unter dem Zeichen von Verläufen in Ausbeutewerten, bis an der Montagbörse ein so bedeutender Stimmungsumschwung erfolgte, daß die Kurse bei Weichheit Steigerungen von R. 100 bis R. 1000 aufwiesen. Dabei war es nur eine verhältnismäßig geringe Zahl von Kaufaufträgen, welche den Knipps zu der Aufwärtsbewegung gegeben hat — ein Beweis, wie wenig bedeutend das tatsächliche Angebot am Markte ist. Bezugsakt waren neben Wilhelmshall, die von R. 1800 bis Markt 14 900 (Sprungweise) anboten, vornehmlich Wurba, Hohenzollern und Wintershall, für die wiederholt Preise von R. 15 900 bezw. Markt 9200 und R. 14 600 bewilligt wurden. Auch Veientrode, Kaiseroda, Hohenzollern und Hedwigshall stellten sich bei lebhaftem Geschäft entsprechend höher. Angeboten waren hingegen Desbomona bei etwa R. 8900, Johannshall bei R. 7850 und Justus I bei R. 8900. Für Johannshall lief die einem Gewerke gegebene Erklärung des Vorstands, im laufenden Jahre noch keine Ausbeute zu verteilen, Abgaben herab, während für Justus I die Mitteilungen über die beabsichtigte Umwandlung der Gewerkschaft in eine Aktien-Gesellschaft vorstimmte. Das Gebiet der mittleren Werte war während des größten Teiles der Woche demnachslässig. Vereinzelt Käufe bemerkten wie in Hansa Silberberg bei R. 3900 bis Markt 8850, in Deutschland Justenberg bei R. 3200 bis R. 8250, in Sachsen-Weimar bei R. 1500, Schieferlaute bei R. 2700 und Jumentrode bei R. 2650. Neu-Gleicherode-Aktien bezeichneten eine kräftige Erholung bis 184 Proz. und auch für Adler-Helldurg und Deutsche Kalkwerke-Aktien bestand zu leicht anziehenden Preisen wieder Kauflust. Sehr lebhaft waren die Umsätze in Kohlenbrennstoffen, von denen Dortmund und Hedwigshall im Vordergrund standen. Beide vermochten ihre höchsten Preise nicht zu behaupten und schlichen nach einem Kurse von R. 650 bezw. R. 775 um R. 50 abwärts. Umgesetzt wurden ferner Centrum, Großhertzogin Sophie, Strömdalbe, Emilienhall u. a. m.

Auf dem Erzgrubenmarkt war die Tendenz fest, aber ruhig. Einige Umsätze fanden in Hildberg bei R. 2425 bis Markt 2475 statt. Kennenwert höher waren Henriette bei R. 1475, während der übrige Markt geschäftlos blieb.

H. Fuchs Waggonfabrik A.-G. in Heilberg. Der Reingewinn der Gesellschaft beträgt 88 188 R. (i. V. 71 477 R.); hiervon sollen zur Verteilung einer Dividende von 4 pCt. (wie i. V.) 60 000 R., als Zuweisung zur Reserve 4111 R. (3268 R.), zu Konten 4877 R. (2209 R.) und zu Dividende-Abschreibungen 6000 R. (wie i. V.) verwendet werden. Der Rest mit 18 400 R. soll zusammen mit dem vom Vorjahre mit 20 044 R., in Summa 38 444 R., auf neue Rechnung vorgetragen werden.

Bei den Oberrheinischen Elektrizitätswerken in Bielefeld i. B. ergibt sich für 1904/05 ein Verlust von 89 792 R. Mit Einschluß des Verlustvortrags von 46 907 R. aus dem Jahre 1903/04 ergibt sich ein Gesamtverlust von 88 699 R.

Steingutfabrik Grünhald A.-G., Grünhald (Sfald). Am 27. November findet eine Generalversammlung statt, die über Herabsetzung des Stammkapitals beschließen soll.

Die Adlerfabrikwerke vorm. Heinrich Reier, Frankfurt, die in ihrer Automobilabteilung so stark beschäftigt waren, daß sie den Anforderungen kaum noch entsprechen konnten, haben nunmehr mit der Fabrik Clement in Paris ein Abkommen getroffen, das sie in den Stand setzt, allen Lieferungsverpflichtungen prompt nachzukommen.

Von der Frankfurter Börse. Siemens u. Halske-Aktien, Berlin gelangen, auf 4 Proz. konvertierte, zu 109 Proz. rückzahlbare Obligationen zur Notierung. Die Notiz erfolgt morgen.

Die Bayerische Handelsbank in München übernimmt mit Wirkung ab 1. Oktober die Bankfirma Dr. Wolfsthal in Wschaffenburg, die als Filiale unter der Leitung der bisherigen Teilhaber der Herren Dillheimer und Wolfsthal fortgeführt wird.

Concordia, chemische Fabrik aus Aktien in Leopoldshall. Die Gesellschaft ergab im Geschäftsjahre 1904/05 einen Herstellungsgewinn von 372 158 R. (851 608 R.). Aus dem nach 42 675 R. (41 750 R.) Abschreibungen verfügbaren Reingewinn von 230 045 R. (i. V. 204 271 R.) gelangt eine Dividende von 16 pCt. (i. V. 15 pCt.) auf das 1 200 000 R. betragende Aktienkapital zur Verteilung.

Mitienbrauerei zum Prinzen Carl von Bayern in Augsburg. Der Reingewinn beträgt einschließlich R. 18 288 (R. 9316) Vortrag R. 70 096 (R. 80 724), wovon als Dividende 5 pCt. auf die Vorkurs- und 4 pCt. auf die Stamm-Aktien (beides wie i. V.) verteilt und R. 17 808 vorgetragen werden.

Die Münchener Brauhaus-Akt.-Ges. in Berlin schlägt noch R. 138 827 (R. 80 605) Abschreibungen 4 pCt. (i. V. 8 pCt.) Dividende vor.

Die Karlsruher Brauerei-Akt.-Ges. erklärt für 1904/05 6 pCt. Dividende gegen vorjährige 4 pCt.

Die Karlsruher Aktien-Brauerei vormals Heinrich Henninger schlägt für 1904/05 wieder 4 pCt. Dividende vor.

Die Schweizerische Kreditanstalt Zürich errichtet zu Anfang 1906 in Genf eine Zweiganstalt. Im letzten Jahr wurde in Basel eine Zweiganstalt errichtet.

Die Frankfurter Papier-Fabrik Richter Akt.-Ges. wird nach dem R. D. G. 6 pCt. (i. V. 4 pCt.) Dividende vorgeschlagen. Die Ausschüßten für das neue Jahr seien durchaus befriedigend.

Bayrischer Maschinenbau-Akt.-Ges. Die Generalversammlung genehmigte den Abschluß für 1904/05, der bekanntlich R. 15 551 Verlust ergibt. Die Gesellschaft mußte R. 147 204 an Konditional-Konten für verpächtere Lieferungen zahlen. Der Auftragsbestand betrug bis jetzt R. 252 000 gegen R. 111 000 im Vorjahre. Die Preise gingen langsam an.

Deutsche Maschinenbau- u. Aktiengesellschaft Nürnberg. Die Direktion beantragt nach Verankerung der nicht vollbezahlten Aktien die Zusammenlegung einer Reihe von Aktien in Verhältniß von 4 : 1, so daß das Aktienkapital künftig 250 000 Mark beträgt. Die zugunsten der Kapitalgeber bei der Hälfteleistung im letzten Sommer durchgeführten Verbesserungen der Zeichnungen

wurden bekanntlich von der Tagesordnung abgeseht, so daß die Verleihung der damals in Aussicht genommenen Aktienrechte nunmehr undurchführbar erscheint.

Vereinigte Strahlfabrikanten in Dresden. Die Aktionäre sollen in außerordentlicher Generalversammlung über die Erhöhung des Stammkapitals um 1 Mill. M. auf 4 Mill. M. beschließen. Den bisherigen Aktionären sollen von einem Konfortium auf je 6 alte Aktien eine neue Aktie zum Brauge angeboten werden.

Vereinigte Thüringer Metallwarenfabrikanten Akt.-Ges. in Meibitz. Die Gesellschaft weist in ihrem Jahresbericht für 1904/05 einen Fabrikationsgewinn von 88 048 R. (81 542 R. i. V.) aus. Bei 89 720 R. (40 842) Abschreibungen beträgt der Reingewinn 172 188 R. (148 810), die Dividende 12 pCt. (10). Der Reserve B werden wieder 10 000 R. zugewiesen. Die Bilanz verzeichnet 220 688 R. (240 481) Waren, 260 008 R. (248 091) Debitoren, 247 516 R. (200 215) Bankguthaben und 13 988 R. (12 422) Kreditoren.

Zusammenschluß der deutschen Zuckerraffinerien. Die Bestrebungen im Rahmen der Weiskeller Zuckerkonvention einen Zusammenschluß der deutschen Zuckerraffinerien herbeizuführen, werden fortgesetzt. Western fand in Berlin eine Sitzung von vier Interessenten-Gruppen, und zwar der Magdeburger, der Hannoverischen, der Braunschweiger und der rheinischen Gruppe statt. Die Verhandlungen ergaben noch kein greifbares Resultat, indes zeigte sich die Versammlung der Idee des Zusammenschlusses geneigt. Am 10. wird in Berlin eine neue Versammlung in der Frage des Zusammenschlusses stattfinden, zu der sämtliche deutsche Zuckerraffinerien eingeladen werden sollen.

Die Vereinigung der Interessentenvertretung der deutschen Leberindustrie soll nach noch in die Wege geleitet werden. Die letzte Versammlung des Vereins deutscher Geber sprach sich mit sechs gegen zwei Stimmen gegen eine Verschmelzung mit dem Zentralverein der deutschen Leberindustrie aus. Ausgeschlossen hat aber der Vorsitzende Kommerzienrat Dr. Köhler durch eine Rundfrage festgestellt, daß die Mehrzahl der Mitglieder dafür ist. Er beruft deshalb auf den 11. November eine neue Hauptversammlung ein.

Preisrückstellungen für Rohren. Die Verkaufsstelle der Deutschen Gas- und Siederohrwerke hat die Rabattsätze sowohl für Gasrohre wie für Siederohre und Planschrohre um 1 1/2 pCt. ermäßigt. Das bedeutet für beide Rohrgattungen eine mehrgewichtige Preisrückbildung.

Essen, 25. Okt. Der Rhein. Westf.-Ztg. zufolge wurde in der gestrigen Bodumer Versammlung des Rheinisch-Westfälischen Zement-Syndikats die Vor schläge der Gruppen Hannover, Mitteldeutschland, Unterelbe und Rheinland-Westfalen genehmigt. Mit den noch ausstehenden Werken Teutonia, Saturn, Elsch, Herner Bergwerks- und Hüttenverein und Stodmeier in Brackwede schweben Verhandlungen, die voraussichtlich Vertragsabschlüsse ergeben werden.

Mannheimer Effektenbörse

vom 25. Oktober. (Offizieller Bericht)

Die heutige Börse verlief in stiller Haltung und sind keine bemerkenswerten Kursveränderungen zu verzeichnen.

Table with columns: Obligationen, Pfandbriefe, Städte-Kassen, Eisenbahnen, Chem. Industrie, Brauereien, Banken, Industrie, and others. Lists various securities and their prices.

Table with columns: Brief Geld, Brief Weib, and others. Lists exchange rates and prices for various items.

Frankfurter Effektenbörse.

(Privattelegramm des General-Anzeigers.) Frankfurt, 25. Okt. (Fondsbörse.) Das Geschäft hielt sich bei Beginn der heutigen Börse in ziemlich engen Grenzen. Man befürchtet das Anziehen des Geldfußes. Auf dem Rentenmarkt war die Stimmung lustlos und Kurse meist abgedrückt. Laura stärker angeboten. Banken ruhig und ziemlich gut behauptet. Handelskassensätze in Zusammenhang

der angeblich bevorstehenden Transaktion bei den obersteilischen Rohwerten (Schwäcker. Schiffahrtaktien schwächer. Bahnen still. Lombarden fanden wiederum im Vordergrund des Interesses, nach schwankenden Bewegungen anfangs gedrückt, später erneut fest. Baltimore and Ohio gut behauptet. Inländische Fonds ruhig, von ausländischen Fonds Russenwerte schwächer, besonders Russen von 1902 angeboten. Der weitere um sich greifende Eisenbahnarbeiter- und Beamtenstreik bestimmte Industrieernte fest. Elektrische Werte schwächer. Bei lebhafter Nachfrage wurden Rhein 14 Proz. gesteigert. Der Verkehr wurde im weiteren Verlaufe schwerfällig und gab die Kurse mäßig nach. Die Vorbereitungen zur Liquidation drängen die anderen Einflüsse zurück. Der Schluß der Börse war wenig beachtend. Nachbörstlich Banken stiller. Handelskassensätze 179,10, Darmstädter 153,10, Deutsche Bank 245,10, Diskonto 192,70, Lombarden 26,20 à 26,50 à 26,90. f

Telegramme der Continental-Telegraphen-Kompagnie.

Table with columns: Reichsbank-Diskont 5 Prozent, Wechsel, Staatspapiere, A. Deutsche, Aktien industrieller Unternehmen, Bergwerks-Aktien, and others. Lists financial data and exchange rates.

Table with columns: Brief Geld, Brief Weib, and others. Lists exchange rates and prices for various items, including bank notes and securities.

Berliner Effektenbörse.

(Privattelegramm des General-Anzeigers.)

Berlin, 25. Okt. (Fondsbericht.) Auch heute er...

Table with columns for various securities like 'Rusten', 'Obl.', 'Akt.', 'Börsen', 'Banken', 'Konten', etc.

Table with columns for 'W. Berlin, 25. Oktober. (Telegr.)' and 'Diskont', 'Konten', 'Börsen'.

Pariser Börse.

Table with columns for 'Paris, 25. Oktober. (Anfangskurse.)' and 'Rente', 'Konten', 'Börsen'.

Londoner Effektenbörse.

Table with columns for 'London, 25. Okt. (Telegr.)' and 'Anfangskurse der Effektenbörse'.

Berliner Produktenbörse.

Berlin, 25. Okt. (Tel.) Produktenbörse. Der...

Table with columns for 'Berlin, 25. Oktober. (Telegramm.)' and 'Weizen', 'Roggen', 'Hafer', 'Mais'.

Table with columns for 'Best, 25. Oktober. (Telegramm.)' and 'Weizen', 'Roggen', 'Hafer', 'Mais'.

Table with columns for 'Liverpool, 25. Oktober. (Anfangskurse.)' and 'Weizen', 'Mais'.

Gerichtszellung.

Wannheim, 24. Okt. (Strafkammer II.) Vor...

Einem Reuben der Angartensstraße stürzte kürzlich...

Mit einem sinnreichen Schachspiel spielte am 26. September...

V. Stenenthal, 24. Okt. Wegen eines Vergehens...

Wann, 24. Okt. Unter großen Andeang des Publikums...

Er, ein folgendermaßen: Er stand an einem Schaufenster...

Stiel, 24. Okt. Im Juni und Juli d. J. unternahm...

Sport.

Reingewinne. Durch den Sieg von Fels und den zweiten...

Stimmen aus dem Publikum.

Rinner- oder Streichungszert? 's is doch ein Genus, ein gaude...

Verantwortlich für Politik: Richard Orupner, für Lokal-, Provinzial- u. Gerichtszellung: Richard Schindler...

